Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

RECHT UND WAHRHEIT.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Stärk in Elbing.

Nr. 37. Elbing, Sonnabend, 13. Februar 1892. 44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Bremen, 11. Febr. Capitän Jüngst, vom Lloyddampfer „Havel", der die Reisenden der „Eider" nach Bremen brachte, erhielt aus Anlaß der Vollendung seiner hundertsten Reise über den Ozean vom Lloyd 5000 Mark und vom deutschen Kaiser den Kronen-Orden vierter Klasse.

Guben, 11. Febr. Eine Volksversammlung von über tausend Personen sprach sich gegen den Volksschulgesetzentwurf aus. Der Reichstagsabgeordnete Prinz Schönaich-Carolath war anwesend, er betonte als Herrenhausmitglied die Unannehmbarkeit der Vorlage.

Köln, 11. Febr. Die Conferenz rheinischer Oberbürgermeister beschloß eine Eingabe gegen den Volksschulgesetzentwurf. — Die „K. Z." meldet aus Petersburg: Nachträglich verlautet, Dr. Mezger sei nicht wegen der Kaiserin, sondern zu der bei Borki aus dem Wagen geschleuderten kleinen Großfürstin Olga, die seitdem im Wachsthum zurückgeblieben ist, gerufen worden. Dr. Mezger nimmt an der Großfürstin Olga und der Kaiserin eine Knetkur vor.

Wien, 11. Febr. Dem gestrigen Diner bei dem Kaiser wohnte außer der Deputation des 4. Württembergischen Infanterie-Regiments auch der Württembergische Gesandte, Frhr. von Maucler, bei. — Ein uncontrolirbares Gerücht meldet die Verhaftung dreier Individuen in Reichenberg wegen des Verdachtes, das Bahnattentat anläßlich der Reise des Kaisers verübt zu haben. — Im heutigen Leitartikel des hochklerikalen „Vaterland", welcher das preußische Volksschulgesetz bespricht, wird die Lähmung des Einflusses des Grafen Zedlitz durch die Nationalliberalen befürchtet, ungeachtet er Miquel und dessen Collegen als Christ, Politiker und Redner um Haupteslänge überrage. Der Artikel verlangt von der Regierung Festigkeit, zumal eine Einigung der Nationalliberalen und Freisinnigen unmöglich sei.

Paris, 11. Febr. Wie der „Temps" meldet, würde das französische Levante-Geschwader von Port-Said nach dem Piräus gehen und dort mit der gegenwärtig vor Alexandrien ankernden russischen Levante-Division zusammentreffen.

London, 11. Febr. Die „Times" läßt sich aus Rio de Janeiro vom heutigen Tage melden, drei der Minister hätten ihre Entlassung genommen, der Regierungstelegraph zwischen Porto Alegre und Pelotas sei zerschnitten; man wolle von dem bevorstehenden Ausbruch einer neuen aufständischen Bewegung wissen.

Deutscher Reichstag.

169. Sitzung vom 11. Februar.

Am Tische des Bundesrathes: von Bötticher, Dr. Bosse.

Erste Berathung des von Abg. Rintelen (Centr.) eingebrachten Gesetzentwurfs betr. Abänderung und Ergänzung der Vorschriften der Strafprozeßordnung über die Wiederaufnahme des Verfahrens, sowie die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen in Verbindung mit den vom Abg. Träger (dfr.) eingebrachten Gesetzentwurf betr. die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen.

Abg. Rintelen (Ctr.) Bei unserer heutigen Gesetzgebung könne die Verurtheilung Unschuldiger leicht vorkommen. Das Rechtsbewußtsein des Volkes verlange zum wenigsten Abwendung der vermögensrechtlichen Schädigungen, dies sei Forderung des modernen Gewissens. Bedauerlich sei, daß infolge der ablehnenden Haltung des Bundesrathes jetzt andere Staaten dem Deutschen Reiche in dieser Materie zuvorgekommen seien. Eine Stipulirung von Entschädigungen für unschuldig erlittene Strafen sei aber undenkbar ohne anderweite Regelung des Wiederaufnahmeverfahrens. Nur bei erwiesener Unschuld, nicht aber bei nicht ausreichendem Beweise für die Schuld des Angeklagten sei die Entschädigung zu gewähren.

Abg. Träger (dfr.) fühlt sich unbehaglich bei Begründung seines Antrages, weil die Debatte darüber zum sechsten Male als reichstäglicher Monolog geführt werde, die verbündeten Regierungen sich aber nur wohlwollend verhalten und eine Entschädigung nur aus dem Dispositionsfonds des Kaisers wollten. Eine solche Entschädignng unschuldig Verurtheilter finde sich schon im Sachsenspiegel, in der Carolina, sie besteht in Italien und bestand vor 1879 in Württemberg. Es handelt sich um einen Akt der Gerechtigkeit. Der Antrag Rintelen setze der Sache durch Verschmelzung mit dem Wiederaufnahmeverfahren einen Dämpfer auf. Eine Commissionsberathung sei nicht nothwendig, wenn aber die Regierung in der Commission mit dem Reichstage zusammenberathen wolle, so werde er für Commissionsberathung stimmen.

Staatssecretär Dr. Bosse. Eine Aussicht auf Aenderung der Ansichten der verbündeten Regierungen sei nicht vorhanden; es handele sich für diese nur um das Wie? Die Schwierigkeiten lagen einmal in der Feststellung, daß Jemand wirklich unschuldig sei, und dann in der Form der Entschädigung; deshalb müsse die Regelung bis zur systematischen Revision der Strafprozeßordnung vertagt werden.

Abg. v. Strombeck (Centr.): Aus der Erklärung des Staatssecretärs sei die Hoffnung zu schöpfen, daß in absehbarer Zeit das erwünschte Ziel, Gerechtigkeit zu schaffen, erreicht werde. Die Entschädigung sei auch eine Forderung christlicher Gerechtigkeit.

Abg. Schneider-Hamm (nat.-lib.) hofft, daß der Reichstag durch Ausdauer zum Ziele gelange. Er sei solange gegen die Einschränkung des Wiederaufnahmeverfahrens, als nicht die Berufung eingeführt sei.

Abg. Frohme (Soz.): Es sei Pflicht des Reichstages, immer dringender diese Forderung zu stellen. Die Regierung verfolge so viele Unschuldige und lasse so viele Schuldige laufen. Er erinnere nur an den Fall Baare, wo allerdings Gründe vorliegen dürften, daß die Justiz nicht mit aller Strenge eingreife. Redner wünscht dann noch die Ausdehnung der Entschädigung auch auf die unschuldig zur Untersuchung gezogenen, deren Zahl sich nach der letzten Statistik auf mehr als 55,000 belaufe. Das komme aber daher, daß namentlich bei politischen Vergehen schon beim Scheine eines Verdachtes die Verhaftung vorgenommen würde. Auch durch die Begnadigung von Mördern, welche ihre Gegner im Duell erschossen, werde das Rechtsbewußtsein des Volkes verletzt. Man solle doch lieber die Grundsätze christlicher Gerechtigkeit in der Rechtspflege zur Geltung bringen. Uebrigens müsse man außer der Entschädigung auch die Haftpflicht der Justizbeamten feststellen, welche an der unschuldigen Haft die Schuld trügen. Man dürfte heute über nichts mehr frei sprechen, ohne sich der Gefahr, in Untersuchung gezogen zu werden, auszusetzen. Darin liege eine Corruption der Rechtspflege.

Präsident v. Levetzow erklärt diesen Ausdruck für unzuläßig.

Abg. Frohme (fortf.): In der Commission werde seine Partei Anträge zur Verbesserung stellen.

Abg. Dr. v. Bar (dfr.) würde, wenn es sich nur um Annahme dieses Antrages oder um Verbesserung der Justizgesetze handelte, dem letztern den Vorzug geben; er befürchte aber, daß hieran sobald nicht zu denken sei. Es liegen viele Bedenken gegen den Antrag vor, unberechtigt sei die Einschränkung des Wiederaufnahmeverfahrens.

Abg. Stadthagen (Soz.): Der Mangel an Vertrauen zur Rechtspflege und die Urtheile über die Richter, die man jetzt hören müsse, gäben zu denken, durch die Haltung der verbündeten Regierungen werde das Vertrauen nicht gestärkt. Seine Partei müsse darauf bestehen, daß auch die unschuldig erlittene Untersuchungshaft entschädigt werde. Deshalb und wegen einiger bedenklicher Bestimmungen in den Anträgen halte er die Verweisung an eine Commission für wünschenswerth.

Abg. Munckel (dfr.): In dem Peus'schen Falle, der bedauerlich sei, dürften die bestehenden Gesetze ausreichen. Höchstens könne man den Staatssecretär v. Bötticher noch bitten, die Unfallversicherung auf dieses Gebiet auszudehnen. Ein Entgegenkommen der Regierung liege schon darin, daß sie sich überhaupt äußere. Wenn man aber soweit gehe wie der Abgeordnete Stadthagen, würde sich bald außer ihm kein Staatsanwalt mehr in Deutschland finden (Ruf bei den Sozialdemokraten: Wär' das ein Glück! Große Heiterkeit.) Er sei gegen die Beschränkung des Wiederaufnahmeverfahrens; gegen die Haftbarmachung der Beamten wegen groben Vergehens habe er nichts einzuwenden.

Damit schließt die Diskussion.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. Gesetz betr. die österreichischen Vereinsthaler, Etat.

Schluß $4\frac{3}{4}$ Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 11. Februar.

— Die Volksschulgesetzcommission des Abgeordnetenhauses berieth heute Vormittag § 5 der Vorlage, welcher lautet: „Unterrichtsgegenstände jeder Volksschule sind: Religion, deutsche Sprache (Sprechen, Lesen, Schreiben,) Rechnen nebst den Anfängen der Raumlehre, vaterländische Geschichte, Erdkunde, Zeichnen, Singen, Turnen, und für Mädchen: weibliche Handarbeiten. Die Aufnahme anderer Gegenstände in den Lehrplan der Volksschule bedarf der Genehmigung des Unterrichtsministers." Abg. Dr. v. Jazdzewski (Pole) beantragt die Anfügung folgenden Absatzes: „In denjenigen Landestheilen, wo neben der deutschen noch eine andere Nationalität einheimisch ist, soll der Religionsunterricht in der Muttersprache der Kinder ertheilt und dieselbe als Unterrichtsgegenstand in den Lehrplan aufgenommen werden." Demgegenüber beantragen die Nationalliberalen hinzufügen zu § 5: „Der Unterricht wird in allen Unterrichtsgegenständen in deutscher Sprache ertheilt." Dr. v. Jazdzewski beruft sich in der Begründung seines Antrages auf das den Polen von Friedrich Wilhelm III. gegebene Versprechen auf Pflege ihrer Muttersprache." Der Antrag wird von Mitgliedern des Centrums warm befürwortet. Es sei ihnen nicht um das Polenthum zu thun, sondern darum, daß die Kinder Religion lernen, was nur der Unterricht in einer ihnen verständlichen Sprache möglich mache. Staatsminister Graf Zedlitz bekämpft diese Anträge, die er für undurchführbar hält. Er könne versichern, daß ein tüchtiger Lehrer in Posen bei dem jetzigen System im Stande sei, den Kindern ein genügendes Verständniß für die deutsche Sprache beizubringen. Die 14 verschiedenen Nationalitäten in Preußen seien doch alle Preußen. Pflicht des Staates und ein Recht der Bevölkerung sei, dahin zu wirken, daß alle Kinder deutsch lernen und daß die Schule in diesem Sinne einheitlich geleitet werde. Im Laufe der Debatte erklären sich auch die Freisinnigen gegen den Antrag v. Jazdzewski, wie gegen den Antrag der Nationalliberalen. Bezüglich der Polen geben sie der Befürchtung Ausdruck, daß mit der Annahme des Antrags v. Jazdzewski auch der Sprach- und Schreibunterricht ein polnischer werden würde. Nach den heutigen Ausführungen des Ministers könnten sie der Entwicklung des Volksschulwesens mit größerer Ruhe entgegensehen. — Bei der Abstimmung wird schließlich der nationalliberale Antrag gegen die Stimmen der Antragsteller, der Antrag v. Jazdzewski gegen seine und des Centrums Stimmen abgelehnt. — Die Commission setzte heute Nachmittag die Berathung des § 5 der Vorlage fort, welcher schließlich unter Ablehnung aller Anträge in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen wurde. Sodann wurden noch die Anträge Rickert, folgenden § 5a einzuschieben „Für den Religionsunterricht können in den Lehrplan in den mehrklassigen Volksschulen bis zu 4, in der einklassigen Volksschule bis zu 5 Stunden wöchentlich aufgenommen werden" und ein Antrag Enneccerus in den vorstehenden Rickert'schen § 5a statt „bis zu 4" „3 bis 5" und statt „bis zu 5" „3 bis 4" zu setzen, abgelehnt. Die Fortsetzung der Berathung findet Freitag Vormittag 10 Uhr statt.

Feuilleton.

Berliner Brief.

Nachdruck verboten.

Berlin, 10. Februar.

„Der Graf von Luxemburg hat all' sein Geld verjuxt!" heißt es in einem alten bekannten Liede nach alter bekannter Melodie. An diesen Grafen, der bisher nur im Reich scherzhafter Worte und Töne zu leben schien, wird man jedoch lebhaft als eine leibhafte Erscheinung erinnert, wenn man sich die Ursachen vergegenwärtigt, welche den Zusammenbruch der Firma M. L. Schleicher veranlaßt hat. Fest wie der Granit in welchem und mit welchem das genannte Haus arbeitete, dünkte dasselbe Jedermann dazustehen. Große Brüche in Schweden und Italien waren Eigenthum der Firma und lieferten den für ihren Bedarf nöthigen Granit und Marmor, nach vielen Millionen wurde das Vermögen des jetzigen Inhabers, Georg Schleicher, bemessen und nun giebt's eine regelrechte „Pleite". Ja! Fände jedes Wunder eine so leichte und schnelle Erklärung wie dieses, nicht viel der Wunder würde es bald mehr geben. Denn einen Rennstall, wie man sagt von 60 Pferden, nannte er sein eigen und $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark soll er in seinem Club in wenigen Nächten am Spieltisch „verjuxt" haben. Das hätte auf die Dauer selbst ein Rothschild nicht ausgehalten, viel weniger der „Graf von Luxemburg" alias Schleicher, dessen Geldspind nun nicht mehr das Object lüsterner Diebe werden dürfte. Nach anderer, inhaltsschwerer Beute werden diese ausschauen, zumal sie zweifellos das Handwerkszeug hierzu haben. Dem großen Publikum war es bisher kaum bekannt, in wie hohem Grade dies der Fall, und erst einer der letzten Sitzungen der „Polytechnischen Gesellschaft" blieb es vorbehalten, in dieses dunkle Gebiet Licht zu bringen. Ob die Gesellschaft hiermit zur Beruhigung der Gemüther der beneidens- und doch bedauernswerthen Geldschrankbesitzer Bedeutendes beiträgt, möchte ich bezweifeln, und am Ende gar hätte ihnen der ganze Vortrag des betreffenden Herrn — Technikers — gestohlen bleiben können. Interessant war jedenfalls die zur Erläuterung des Vortrags veranstaltete Ausstellung von Diebeshandwerkzeugen, die, schlimmer als die Sozialdemokratie, als die echten und grimmigsten Feinde des Kapitalismus uns sich erwiesen.

Doch nicht schutzlos steht derselbe den Einbrechern gegenüber da. Das „Mädchen für Alles", die Elektricität, sie hält auch hier ihre Dienste in Bereitschaft und sieht keineswegs mit verschränkten Armen zu, daß gewisse Elemente immer bereit sind, den Schränken zu Leibe zu gehen. Wie der Angriff so wurde nämlich in jener Sitzung der Techniker auch die Vertheidigung demonstrirt und diese stützt sich auf die Elektricität, welche durch geeignete Apparate ein Läutewerk in Bewegung bringt, sobald das Geldspind irgend welcher Erschütterung ausgesetzt wird. Dieselbe viel genannte Kraft hat sich übrigens bei uns mehr als je zu einem Machtfaktor ausgebildet. So hat das elektrische Licht im Geschäftsjahre 1890—91 zum ersten Male in merkbarer Weise dem Gasverbrauche Abbruch gethan. Bei den städtischen Gasanstalten macht sich dies dadurch fühlbar, daß der Verbrauch von Gas durch Private sich gegen den Mehrverbrauch des Vorjahrs nur um die Hälfte gesteigert hat, die englische Gasanstalt, deren Hauptabsatzgebiet in der City liegt, in welchem die Berliner Elektricitäts-Werke ihre Thätigkeit besonders entfalten, hat sogar eine Abnahme des im Weichbild der Stadt verbrauchten Gases um $2\frac{1}{4}$ pCt. gegen das vorhergehende Jahr zu verzeichnen. Und wie die Elektricität dabei ist, der bisherigen Leuchtkraft ein Licht aufzustecken, so wird es über kurz oder lang mit der Lokomotive geschehen, soweit sie den Binnenverkehr vermittelt. Zehn Jahre waren es am vergangenen Sonntage, daß der erste Zug über die Bogen der Stadtbahn rollte und was man damals als einen Luxus betrachtete, genügt schon nicht mehr den Anforderungen der heutigen Bedürfnisse. So gewinnt immer weiteren Boden die elektrische Bahn, welche der Abwechslung halber unter der Erde ihr Können entfalten soll. Vorher jedoch soll dasselbe auf die Probe gestellt werden, wenigstens verlautet, daß bei dem Mangel jeglicher Erfahrung für die Lage der Untergrundbahnen in Berlin der Unternehmer, in diesem Falle die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, beabsichtigt, einen Probebau auf einer außerhalb der von ihr geplanten Bahnlinie belegenen Stelle auszuführen. Man hat daher wirklich allen Grund, an die Untergrundbahn zu glauben und die Spatzen von den Dächern pfeifen bereits von dem Projekt, was man den Spatzen immerhin erlauben kann, da es ja einen sprechenden Kanarienvogel augenblicklich in Berlin giebt. Das klingt sehr wunderbar und dennoch entspricht dieser Kanarienvogel durchaus den Thatsachen und sein Sprechen wird eifrigst in allen Tonarten besungen. Dieses Wunderthier befindet sich auf einer von einem Verein der Vogelfreunde arrangirten Ausstellung und spricht ganz deutlich: „Mätzchen wo ist mein Mätzchen!" was übrigens seine einzigen Mätzchen sind, aber sie genügen, über das Thier soviel Federn in Bewegung zu setzen, als es besitzt und mehr Worte von ihm zu machen, als der gefiederte Sänger — pardon Redner — hören läßt. Jedenfalls muß das Thierchen, das in seiner phänomenalen Begabung so ganz aus der Art geschlagen ist, auch von einem ganz besonderen Geiste besessen sein, wie dies bei den Medien der Fall sein soll, deren Ankunft erwartet wird. Ja! Berlin die Stadt der Intelligenz erhält großen spiritistischen Besuch, dem in eingeweihten Kreisen mit großer Spannung entgegen gesehen wird. Es handelt sich um zwei Geister-Beschwörer von welchen der eine weiblichen Geschlechts ist und aus Italien kommt, während der andere, ein Mann, Britannien seine Heimat nennt. Die Italienerin, Namens Eusepia Palladino darf insofern auf Beachtung Anspruch erheben, als einer der bedeutendsten italienischen Gelehrten Professor Lombroso experimentirt und über seine in der That höchst merkwürdigen Versuche dem „Berliner Tageblatt" einen Bericht eingesandt hat, welcher bei der Bedeutung des Verfassers und der Schilderung der von ihm mit der Palladino gemachten Erfahrungen nicht verfehlen konnte, ein gewisses Aufsehen zu erregen. Der Engländer, ein Mr. Huck besitzt die gewiß nicht alltägliche Begabung, die Geister der Entschlafenen verkörpert im Zimmer umherspazieren zu lassen, ein für nervöse Personen ganz besonders empfehlenswerthes Schauspiel! Betrug oder was sonst? Das ist die große geheimnißvolle Frage, welche gerade für den aufgeklärten Menschen noch der Aufklärung bedarf. Denn der weniger aufgeklärte und denkfaule Mensch wird ohne weiteres alles als Betrug stempeln, was mir denn doch nicht anzugehen scheint, nachdem so große irdische Geister plaidirt haben für das Vorhandensein himmlischer „Geister". In Berlin soll dies nun mit Hilfe der genannten Medien unter Beweis gestellt werden. Ob es gelingen wird, mag dahin gestellt bleiben, eines ist jedenfalls gewiß, daß die Geister heftig aufeinander platzen werden.

Heinrich Blankenburg.

Chinesischer Volksglaube.

Sonne, Mond und Sterne, Donner und Blitz, Wind, Wasser und Feuer unter der Anweisung von bestimmten Gottheiten oder Geistern. üben dem chinesischen Volksglauben zufolge ihre Kräfte aus. Wie bei uns im Occident, erfreut sich der Mond unter den Chinesen des Vorranges mit Bezug auf die zahlreichen Ueberlieferungen, die über seine Bewohner erzählt werden. Der „Mann im Monde" ist als Yue-Lao bekannt, und er steht in dem Rufe, die Macht zu besitzen, die Heirathen der Sterblichen vorherzubestimmen. Man nimmt an, daß er den zukünftigen Gatten und die Frau mit einem unsichtbaren seidenen Taue zusammenbindet, welches niemals reißt, so lange das Leben dauert. Die Chinesen erkennen den Einfluß an, welchen der Mond auf die Ebbe und Fluth ausübt; ferner gilt derselbe als die Verkörperung des weiblichen Princips (Yin), der die Dunkelheit, das weibliche Geschlecht, die Erde 2c. beeinflußt. Die Sonne regiert andererseits das männliche Princip und soll der Sprößling einer Frau Namens Hi Ho sein. Die Chinesen halten dieses Gestirn für den Wohnort verschiedener mysteriöser Wesen, wie des Geistes Juh, während andere einen dreifüßigen Vogel, der übernatürliche Kräfte besitzt, zu ihrem regierenden Dämon machen. Die Sterne werden als die Wohnorte von Heroen und anderen übernatürlichen Wesen betrachtet; dieser Aberglaube ist zumeist laoistischen Ursprungs. Die göttliche Schildkröte (Schen Kwai) soll die Verkörperung eines gewissen Sternes im Großen Bären sein: der Geist des legendenhaften Prinzen Tschi-yu bewohnt den Planeten Mars: Tien-hwang-ta-ti, der die Pole regiert und den Himmel, die Erde und den Menschen leitet, soll im Polarstern leben, Kwan-ti, der Kriegsgott, soll sich bei Gelegenheit eines großen politischen Unglücks in einem hellscheinenden Sterne sichtbar ge-

— Der Bundesrath hat in seiner heutigen Plenarsitzung dem Gesetzentwurfe betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung in der von den Ausschüssen vorgeschlagenen Fassung die Zustimmung ertheilt.

— Die Fürsten von Wied, Isenburg, Birstein, Wittgenstein, Bentheim-Steinfurt, Graf von Stolberg-Roßla hatten in Kassel eine zweite Zusammenkunft wegen des angebahnten Abkommens über die Einkommensteuer.

— Die unter dem Vorsitz v. Levetzow's heute abgehaltene Sitzung des Centralcomitees für das Bismarck-Denkmal beschloß, den Gesammtbetrag der Sammlungen im Betrage von 1,014,438 Mk. in dreiprozentiger Reichsanleihe anzulegen und über die Platzfrage für das Denkmal, wie über die auszuschreibende künstlerische Concurrenz erst dann Beschluß zu fassen, wenn die Platzfrage für das Kaiser Wilhelm-Denkmal entschieden ist.

— Aus **Breslau** meldet ein Drahtbericht: Die Handelskammern zu Breslau und Oppeln haben beschlossen, gemeinsame Schritte behufs Beseitigung der schwer empfundenen Uebelstände im Grenzverkehr mit Rußland zu thun.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 11. Febr. Der ungarische Ministerpräsident, Graf Szapary, welcher hier eingetroffen ist, wurde heute Vormittag vom Kaiser empfangen und conferirte sodann mit dem Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky und dem Minister am Hoflager v. Szögyenyi.

Prag, 11. Febr. Heute Vormittag sammelte sich vor dem Rathhause und später vor der Statthalterei eine große Anzahl beschäftigungsloser Arbeiter an und entsendete Deputationen an den Bürgermeister und Statthalter, um dieselben um Arbeit zu bitten. Der Bürgermeister sagte hundert Arbeitern Beschäftigung bei den städtischen Arbeiten zu. Der Statthalter erklärte, er könne der Bitte um Verwendung bei den Hafenbauten zur Zeit nicht entsprechen, er werde sich anderweitig für die Arbeiter verwenden. Zugleich warnte der Statthalter die Arbeiter vor Ausschreitungen. Die Ruhe wurde nicht gestört.

Rußland. Petersburg, 10. Febr. Der Reichsrath hat den allgemeinen Grundzügen der neuen Städteordnung mit geringen Abänderungen zugestimmt. — Zur Bekämpfung des Nothstandes hat der Reichsrath abermals 60 Millionen Rubel bewilligt. — Der Senator Generallieutenant Fürst Golitzin begiebt sich in Begleitung mehrerer Beamten nach dem Gouvernement Tobolsk, in welchem der Nothstand einen bedenklichen Charakter angenommen hat. Fürst Golitzin ist mit der Leitung und Controle der Verpflegung der nothleidenden Bevölkerung beauftragt und ermächtigt, im Bedürfnißfalle auch Offiziere aus dem westsibirischen Militärbezirk heranzuziehen. — Den „Moskowskija Wedomosti“ ist wegen Abdrucks einer angeblichen Zuschrift des Grafen Leo Tolstoi an den „Daily Telegraph“ über den russischen Beamtenstand von der Oberpreßverwaltung ein Verweis ertheilt worden.

England. London, Febr. Unterhaus. Der Präsident des Amts für Ackerbau, Chaplin, theilte mit die Maul- und Klauenseuche habe sich in jüngster Zeit aus dem Innern Deutschlands nach Schleswig-Holstein verbreitet; es sei möglich, daß die Seuche auf die dänische Viehladung, welche Esbjerg am 27. Januar verlassen habe, durch von Hamburg und Altona kommende Händler vor der Einschiffung der Ladung übertragen worden sei. Die Vieheinfuhr nach England sei jetzt nur aus Norwegen, Schweden, Spanien und Portugal gestattet.

Amerika. New-York, 10. Febr. Dem Vernehmen nach soll sich eine große Vereinigung zur Kontrolirung des gesammten Anthracitkohlenhandels gebildet haben, welcher namentlich die Philadelphia and Reading-Eisenbahn, die Delaware und Hudson-Eisenbahn und die Newjersey Central-Eisenbahn angehören. Man legt der Bildung dieser Vereinigung eine große Wichtigkeit bei und erwartet von derselben die Beseitigung von Unterschleifen und die Erzielung großer Ersparnisse.

Washington, 10. Febr. Die Vorlage betreffend die Bland'sche Bill über die freie Silberprägung ist, nachdem sich die Münzkommission zu Gunsten derselben mit 8 gegen 5 Stimmen ausgesprochen hat, heute dem Bureau des Repräsentantenhauses zugegangen.

Hof und Gesellschaft.

— Der Kaiser hat Mittwoch Abend die Sternwarte besucht und sich vom Direktor, Professor Förster über ihre Einrichtungen Vortrag halten lassen. Donnerstag nahm der Kaiser im Reichskanzlerpalais den erbetenen Immediatvortrag des Reichskanzlers entgegen. Zu dem Ball am Donnerstag Abend im Schlosse sind 1500 Einladungen ergangen.

— Die Kaiserin hat die letzte Nacht leidlich gut verbracht, doch hat sich ihr Befinden wesentlich gebessert. Indessen muß die Kaiserin noch das Zimmer hüten und sich Schonung auferlegen.

— Der Kronprinz von Schweden ist am Dienstag in Berlin eingetroffen und von dem Prinzen Heinrich und von dem Erbgroßherzog von Baden vom Bahnhofe abgeholt worden.

— Nach dem Tode des italienischen Botschafters ist der österreichische Botschafter Graf Szechenyi Doyen des diplomatischen Corps.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig,** 9. Febr. Auf der Schichauschen Werft ist man zur Zeit mit dem Bau und der Ueberdachung eines Hellings beschäftigt, um mit dem kommenden Sommer hier ein größeres Schiff in Bau nehmen zu können. — Gestern Nachmittag fand im Diaconissenhause die Ziehung der zum Besten dieses Krankenhauses veranstalteten Lotterie statt. Die Gewinne bestanden durchweg aus Gebrauchsgegenständen aus Silber, welche zum Theil in den letzten Tagen in hiesigen Geschäften ausgestellt gewesen sind. Der erste Gewinn im Werthe von 10,000 Mk. fiel auf Nr. 58,461, der zweite im Werthe von 5000 Mk. auf Nr. 97,435, der dritte im Werthe von 3000 Mk. auf Nr. 87,121, der vierte im Werthe von 2000 Mk. auf Nr. 27,261 und der fünfte im Werthe von 1000 Mark auf Nr. 65,367; ferner fielen 10 Gewinne im Werthe von je 500 Mk. auf die Nummern 5007, 16.865, 25,755, 42,798, 45,505, 46,559, 47,222, 52,984, 55,160 und 76,246. — Auf der hiesigen Kaiserl. Werft wird in höchst gediegener Ausführung ein 14rudriges Boot gebaut, das für die neue Yacht des Kaisers bestimmt ist. Der Kiel und der Hintersteven sind von Eichenholz, der Railing aus Rüsternholz, alles Uebrige aber aus Mahagoniholz. Ferner werden die Ruderbeschläge, die Dollen und Ruderpinnen stark versilbert werden. An dem Boote, dessen Herstellung auf 22,000 Mk. veranschlagt ist, wird seit Ostern v. J. gearbeitet, im August. d. J. soll es fertig hergestellt sein. Das Boot wird den Kaiser an Land und zur Yacht bringen. (D. Bl.)

[=] **Krojanke,** 11. Febr. Ein großer Leichenzug, wie man ihn sich in unserem Orte kaum größer denken kann, bewegte sich heute unter den traurigen Klängen einer Musikkapelle durch unsere Hauptstraße; die irdische Hülle unseres Bürgermeisters Sieg geleitete man zur letzten Ruhe. Die Behörden unserer Stadt, sämmtliche Vereine und Innungen mit ihren Emblemen, sowie die Lehrer mit ihren Schülern umstanden das Grab des so früh Verblichenen, Requiescat in pace!“ — Ein raffinirtes Gaunerstück hat in dem nahen Sacollnow der Fleischer Thews aus Hollandsch verübt. Derselbe, ein Verwandter des Ackerbürgers Voß auf unserem Abbau, besuchte letzteren vor ca. 8 Tagen unter dem Vorgeben, behufs Einrichtung einer Fleischerei ein Grundstück kaufen zu wollen, während er gleichzeitig in aller Form bei seinem freundlichen Gastgeber um seine Tochter warb. V. begab sich hierauf mit seinem Gaste zu seinem Schwiegersohn, dem Tischler Ruhnow zu Sacollnow, der sein Grundstück zum Verkaufe ausgeboten hatte. Der Kauf konnte indeß nicht zu Stande kommen, und T. begab sich anderen Tages auf seine Heimreise, jedoch unter Mitnahme von 200 Mk., welche er in seinem letzten Logis entwendet hatte. Nachdem der Gauner noch einige Werthsachen bei dem hiesigen Uhrmacher P. gekauft hatte, war jede Spur von ihm verloren, bis er vorgestern in Rogalin dingfest gemacht wurde; leider hatte er von der gestohlenen Summe nur noch 6 Mk. erübrigt. — Ein größeres Unglück ist gestern noch rechtzeitig durch thatkräftiges Eingreifen beherzter Männer verhütet worden. Die Frau Uhrmacher P. befand sich im Geschäftsraum, während ihre 3 Kinder in dem anstoßenden Zimmer spielten, als plötzlich eine heftige Detonation vom Ofen her erfolgte, welche den Ofen zertrümmerte und brennende Kohlen in das Zimmer schleuderte. Fast sämmtliche Zimmergeräthe wurden ein Raub der Flammen, auch die harmlos spielenden Kleinen trugen erhebliche Brandwunden davon. Wie durch ein Wunder wurde das Feuer noch in seinem Entstehen gedämpft.

* **Kussen,** 10. Febr. Eine recht ergötzliche Geschichte, die, wie die „Ostd. Gr.“ berichten, leider mit mit einem Fiasko endigte, ereignete sich zu Anfang voriger Woche in einem stillen Dörflein unseres Kirchsprengels. Ein dortiger Herr, hoch in den 60er Jahren stehend und seit einigen Jahren schon Wittwer, kam auf die Idee, eine neue Gefährtin zu wählen. Unser Heirathskandidat lenkte seinen Blick auf ein junges bildschönes Mädchen, das die Werbung des gut situirten Mannes ohne Zögern annahm. Mittlerweile war das Gerücht von der bevorstehenden Vermählung des Vaters auch zu Ohren des ältesten Sohnes gedrungen, der als schmucker Reiter in einer entfernten Garnison steht. Von großer Angst gequält, daß in der Heimath nicht alles richtig sein könnte, reiste er eines schönen Tages ohne Urlaub ab. Wie von Furien gepeitscht, legt er die ziemlich weite Strecke von der letzten Bahnstation zu Fuß zurück und tritt bei einbrechender Dunkelheit in die Wohnung seines Vaters. Doch wer malt seine Bestürzung, als nach erfolgter Begrüßung seines Vaters noch eine zweite Person sichtbar wird, die der Vater dem Sohne als Braut vorstellt, welche er bald als niedliches Weibchen heimzuführen gedenke. Der aus tausend Himmeln gefallene Soldat öffnet bestürzt den Mund zum Sprechen; doch er kann nur die Worte lallen: „Geliebte — ist — das — Deine — Treue?“ Ohnmächtig sinkt er dann zusammen und kann sich nur erholen durch den Zuruf: „Lieber Sohn, mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten! Der Vater hatte ihm also die Braut weggeschnappt, und dabei blieb es.

* **Graudenz,** 11. Febr. Nach dem „Ges.“ hat der hiesige Magistrat beschlossen, bei den Stadtverordneten den Antrag auf Absendung einer gemeinsamen Petition um Ablehnung des Volksschulgesetzentwurfs an den Landtag zu stellen.

* [R] **Aus dem Kreise Flatow,** 11.. Febr. Sämmtliche Lehrervereine des Kreises rüsten sich jetzt bereits, die im März stattfindende Commentusfeier in recht würdiger Weise zu begehen.

* **Kulmsee,** 10. Febr. Die geplante Bahn Fordon-Schönsee wird auch über einen Theil des hiesigen Sees fortgeführt werden. Gegenwärtig untersucht ein Eisenbahnbautechniker aus Graudenz den Untergrund des Sees, aber Bohrungen bis 15 Fuß Tiefe haben einen genügend sicheren Untergrund noch nicht ergeben. Im Interesse der vielen hiesigen Arbeiter wäre es erwünscht, wenn mit der Ausführung des Baues der Bahn bald begonnen würde. Die Zuckerfabrik hat ihre dringendsten Arbeiten fast beendigt, es werden jetzt nur noch etwa 135 Mann beschäftigt, welche indessen in 14 Tagen auch entlassen werden dürfen.

* **Marienwerder,** 10. Febr. Die Eröffnung des städtischen Schlachthauses ist nach den „N. W. M.“ heute früh 7 Uhr in aller Stille erfolgt. Das erste Stück Schlachtvieh — eine wohlgemästete Kuh — wurde in der zehnten Morgenstunde, festlich mit Kränzen und Blumen geschmückt, durch die Straßen der Stadt dem Schlachthause zugeführt.

* **Wossitz,** 10. Febr. Gestern Abend brannte die mit Weizen vollgepfropfte Scheune des Herrn Andre nieder. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

* **Soldau,** 10. Febr. Unsern Kunstfreunden stehen in nächster Woche recht genußreiche Abende bevor. Herr Theaterdirector Hoffmann vom Graudenzer Sommertheater, der seit vielen Jahren bei seinen Reisen durch die Ostprovinzen auch unsere Stadt besucht, hat sich für die nächste Woche angemeldet, um 12 bis 15 Vorstellungen zu geben.

* **Braunsberg,** 10. Febr. Ein schweres Unglück hat sich auf dem Haff ereignet. Der Fischer Tuchel aus Polski fuhr mit seiner Frau und seinem Schwiegervater auf das Haff, um zu fischen. Diese Personen geriethen in eine offene Stelle und ertranken. — Die hiesige Neustädtische Apotheke ist an den Apotheker Seehausen aus Halle a. S. verkauft. Herr Borck hat eine Apotheke in Stolp in Pommern käuflich erworben.

* **Königsberg,** 10. Febr. Aus der Veranlagungs-Commission für die staatliche Einkommensteuer, welche bisher den zehnten Theil ihrer Arbeiten erledigt hat, erfährt man, daß bis jetzt beinahe eine Million mehr steuerpflichtiges Einkommen ermittelt worden ist.

* **Pillau,** 10. Febr. Die Torpedoboots-Abnahme-Commission, welche unter Vorsitz des Herrn Capitän-Lieutenant Bruch hier tagte und zuletzt Probefahrten mit dem von Schichau in Elbing erbauten Torpedo-Versuchsboot anstellte, hat sich heute aufgelöst.

* **Bromberg.** Herrn Ersten Bürgermeister Braesicke ist der Titel „Oberbürgermeister“ verliehen worden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

13. Febr.: **Kalt, vielfach heiter, wolkig, meist trocken. Lebhaft un der Nordsee.**

14. Febr.: **Theils heiter, theils Nebel, wolkig, kalt.**

15. Febr.: **Wolkig, heiter, strichweise Nebel, wenig Niederschlag, nahe Null. Lebhaft an der Ostsee.**

16. Febr.: **Kalt, trocken, vielfach heiter, lebhafter rauher Wind.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 12. Februar.

* [**Alterthumsverein.**] Herr Professor Dr. Dorr eröffnete die gestrige Versammlung mit der Mittheilung, daß die im vergangenen Winter beschlossene Aufforderung an die Bewohner des Stadt- und Landkreises Elbing von Seiten des Vereins, um Mittheilungen über Auffindungen von Alterthumsgegenständen oder sonst für den Verein wichtige Angaben 2c. im September vorigen Jahres in 1000 Exemplaren erlassen, aber bis jetzt noch nichts von Bedeutung vorgekommen ist. Sodann berichtet der Vorsitzende über die von ihm im vorigen Jahre gemachten Forschungen nach Alterthümern und über die vorgenommenen Ausgrabungen. In der Nähe des Bahnhofs, wo seinerzeit die Hallstädter Steinkistengräber entdeckt wurden, haben die weiteren Forschungen nichts ergeben, dagegen sind seitwärts vom Wege nach Vogelsang an der Hommelbrücke auf einem sandigen Landstück des Herrn Grunwald (Stadtfeld) 4 bis 5 Quadratmeter groß unter einer Kulturschicht eine Masse Scherben, Fischschuppen, Fischgräten und auch Knochen gefunden worden. Die Scherben lassen Zweifel, ob sie aus der Hallstäder oder späteren Steinzeit stammen. Nur ein Scherben lenkt auf die bestimmte Annahme hin, daß Alles aus der Steinzeit herrührt, daß also hier zu jener Zeit eine Wohnstätte gewesen sein muß, was insofern von Wichtigkeit ist, als bisher in der nächsten Nähe der Stadt Funde aus der Steinzeit nicht gemacht sind. — Herr Professor Dr. Dorr macht dann über die La Tène-Funde in Boudsen interessante Mittheilungen, worauf die Sitzung geschlossen wird.

* [**Der Elbinger landwirthschaftliche Verein**] hielt gestern seine Monatssitzung ab. Der Vorsitzende Herr Grube verlas ein Schreiben des Regierungspräsidenten, in welchem über die Eintheilung der ländlichen Arbeiter in Lohnklassen Aufschluß verlangt wird. Die Versammlung erklärte sich dafür, daß alle ländlichen Arbeiter, die einen eigenen Hausstand haben und verheirathet sind, in die II., alle anderen in die I. Lohnklasse gehören. Es wird dann mitgetheilt, daß wieder Obststämme zur Vertheilung eingetroffen und von Herrn Wilhelm zu beziehen sind. Herr Vogt berichtet dann über die Vortrefflichkeit der Kleereiter, die für den Landwirth von so großem Nutzen sind. Als solche eignen sich am besten Hopfenstangen, die zu minimalen Preisen zu haben sind. Herr Bober hält dann einen Vortrag über Bienenkrankheiten, den wir wegen Mangels an Raum erst morgen veröffentlichen werden. Es wurde dann die Sitzung geschlossen.

* [**Stahl's amerikanisches Concert**], das gestern Abend in der Bürgerressource stattfand, brachte ausschließlich Compositionen des Concertgebers, u. a. Ouvertüren, Walzer, Lieder 2c. aus den Operetten „Said Pascha“, „Seekönig“ und „Löwenbändiger“, die in Amerika, wie die dortige englische und amerikanische Presse einmüthig berichtet, geradezu sensationelle Erfolge errungen, die Herrn Stahl in kurzer Zeit zu einer gewissen Berühmtheit in seiner zweiten Heimath verholfen haben. Die Bruchstücke aus diesen Operetten nun, die uns Herr Stahl gestern unter persönlicher Leitung mit Hülfe des gesammten Pelz'schen Orchesters vorgeführt hat, lassen darauf schließen, daß wir es in Herrn St. mit einem bedeutenden Talente zu thun haben, mit einem Musiker, der wenig betretene Pfade wandelt, der die Instrumentation in geschickter und origineller Weise zu handhaben weiß, der neben ausgeprägtem Sinn für Melodik auch gründliche Kenntniß der musikalischen Harmonie besitzt. Herr Stahl sagte einst einem amerikanischen Kritiker: „Ich will als Amerikaner Musik für die Amerikaner machen.“ Inwieweit das Bestreben, auf dem Gebiete der Operette eine nationale Musik zu schaffen, Herrn St. gelungen ist, können wir natürlich nicht beurtheilen. Soviel geht aus dem gestern Gehörten aber hervor, daß er es verstanden hat, deutsche musikalische Ideen glücklich mit amerikanischen Elementen zu vermischen, deutsche Melodien mit charakteristischen amerikanischen Arabesken zu verbrämen. So ist Herr St. über die kaum überwindliche Schwierigkeit, als Amerikaner für Amerikaner Operetten oder Opern zu componiren, geschickt und sicher hinweggekommen. Die Amerikaner haben auf dem Gebiete der ernsten Musik bis jetzt fast gar keine Productionen aufzuweisen. Hie und da findet sich ein besonders begabter Yankee, der im Stande ist, ein symphonisch gehaltenes Orchesterwerk oder eine Klavieretude zu componiren. Und die sogenannte nationale Musik hat ihr Größtes geleistet in dem „Yankee doodle“ und dem „Star spangled banner“, Dinge, die sich für deutsche Ohren ungefähr wie Indianer-Kriegsgesänge ausnehmen, in Amerika aber, wo immer sie gespielt oder gesungen werden, ungeheuren patriotischen Enthusiasmus hervorrufen. Besitzt doch der Componist des „Star spangled banner“ (Sternengestreiftes Banner, eine Art Nationalhymne) bereits ein Denkmal. Immerhin sind wir Herrn St. für den eigenartigen Genuß — denn ein solcher war es — den er uns geboten, sehr dankbar und die lebhaften, mitunter stürmischen Beifallsbezeugungen des Publikums bewiesen ihm, daß seine Musik „eingeschlagen“ hatte. Verwunderlich und bedauerlich ist es nur, daß das Publikum, bei welchem man doch in Anbetracht des Umstandes, daß Herr Stahl Elbinger und so Vielen bekannt ist, lebhafteres Interesse für das Concert erwarten durfte, nicht zahlreicher sich eingefunden hatte. Hoffen wir, daß dies bei dem zweiten Concerte, das Herr Stahl zu geben gedenkt, umsomehr der Fall sein wird. Die Pelz'sche Capelle, unter der vortrefflichen Leitung Stahls, spielte mit Lust und Liebe und brachte jede einzelne Nummer mit vorzüglicher Präcision zu Gehör. —k.

* [**Concert.**] Das am Sonntag stattfindende Concert der Pianistin Fräulein Marie Pferdmenges wollen wir unsern Lesern nochmals empfehlen. Nach allen vorliegenden Kritiken der Leistungen der jungen Dame verbindet dieselbe vollendete Technik mit Innigkeit des Vortrags und einer Freude am Spiel, welche nicht immer derart vereinigt sind. Da uns in diesem Winter wenig musikalische Genüsse geboten worden, dürfen wir annehmen, daß unser Publicum gerne Gelegenheit nehmen wird, das junge aufstrebende Talent zu begrüßen.

* [**Der Maskenball.**] „Was? Jetzt, bei den schlechten Zeiten ein Maskenball? Nun, wir werden nicht hingehen, wir können unser Geld besser anwenden, wo soviel Armuth um uns her ist,“ so sprach voll sittlichen Ernstes der Familienvater. Und was that er mit dem so ersparten Gelde? Und wo sind, so fragen wir, jene bekannten ältesten Leute der Stadt, die die Redensart von den besonders schlechten Zeiten nicht vor jedem Maskenballe Elbings gehört hätten? Und wer kennt bereits Zeiten, außer natürlich den guten, alten Zeiten, d. h. den längst gewesenen, zu denen meist auch die jetzigen schlechten gehören werden wer kennt bereits eine Gegenwart, welche „die gute Zeit“ titulirt worden wäre? Lassen wir also die Zeiten schlecht sein und hoffen wir, daß der Maskenball desto besser sein werde. Wir hatten Gelegenheit, einen Blick hinter die Coulissen zu werfen, und da müssen wir allerdings die Vermuthung aussprechen, daß dieser Maskenball besonders glänzend ausfallen wird. Das Casino-Comitee ist in rührigster Thätigkeit, es spart nicht Kosten noch Mühe, da mannigfache Ueberraschungen geplant werden, so u. A. werden ein französischer und ein deutscher Bauerntanz resp. Quadrillen getanzt, wozu die Proben bereits ihren Anfang genommen haben.

* [**Weltausstellung in Chicago.**] Hinsichtlich der Betheiligung an derselben herrscht in einigen Industriekreisen trotz der wiederholten amtlichen Bekanntmachungen offenbar noch immer eine irrthümliche Auffassung darüber, an welche Adresse die Betheiligten sich behufs Erlangung von Raum für die Ausstellung zu wenden haben. Es ist deshalb erforderlich, von Neuem darauf hinzuweisen, daß die Raumzuweisung für deutsche Produkte und Fabrikate ausschließlich durch die amtliche Vertretung des Reichs (Reichscommissar) stattfindet. Die noch hier und da herrschende Ansicht, als ob deutsche Fabrikate durch Vermittelung der amerikanischen Importeure oder Zwischenhändler in der amerikanischen Abtheilung ausgestellt werden

---

macht haben. Die Constellationen werden übrigens in chinesischen Kalendern, wie auch in der Astronomie des Wesens, in willkürlichen Figuren gebildet, während der Chinese, wie auch nur natürlich, das Thier in Wirklichkeit mit den Sternen in Verbindung bringt, die seine augenommenen Conturen bilden. Donner und Blitz sind in China die Kundgebungen eines übernatürlichen Aergers. Der Gott des Donners heißt Luitsze. Die Verbindung zwischen dem Blitze und Feuer ist dem chinesischen Volksglauben zufolge sehr eng; der Gott des Feuers handhabt in der That den Blitz, doch nur um Feuersbrünste zu verursachen und damit seinen Rachedurst zu befriedigen. Stürme oder Taifune werden durch das Fliegen durch die Luft des „Pfeilspitzigen Drachen“ verursacht, während der Regen von dem „Herscher des Regens“ (chinesisch Yü-Schi) erzeugt wird, einer Gottheit, die mit dem Sternbilde der Hyaden identisch ist. Er hat einige Meilen von Peking einen prächtigen Tempel, in dem man ihn in Zeiten der Dürre anbetet. Doch fiel diese Gottheit im vorigen Jahrhundert für eine Zeit in die Ungunst des damals regierenden Kaisers. Nordchina wurde nämlich von einer anhaltenden Dürre heimgesucht, und obgleich der Kaiser, sowie hohe Prinzen verschiedentlich ihn angebetet und ihm geopfert hatten, so wollte doch kein Regen fallen. Der Monarch befahl daraufhin, daß man dem Gotte eine Kette um den Hals werfe und ihn im Schimpf nach der mongolischen Grenze schleppen sollte. Dort angelangt, lag er aber nur wenige Tage, denn der lang ersehnte Regen fiel, und das Idol wurde nicht nur im Triumphzuge wieder in seine alte Behausung zurückgeführt, sondern der Kaiser beschenkte es auch mit einem neuen, gelbseidenen Gewande, welches es noch heutigen Tages tragen soll. Dem Volksglauben nach ist der Kaiser dafür verantwortlich, wenn Dürren lange anhalten, und in der Peking Zeitung findet man häufig kaiserliche Edicte, in welchen sich der Monarch selbst anklagt, die Ursache für solche zu sein. In außergewöhnlichen Fällen opfert der Kaiser, in einfache Roben gekleidet, dem Himmel und ruft sein Wohlwollen an. Ebenso wie der Regen, werden auch Fluth und Ebbe durch übernatürliche Wesen regulirt. Das merkwürdigste Phänomen, das die Gezeiten in China darbieten, ist die plötzlich hervorbrechende, starke Springfluth in dem Tsientaug-Flusse, an dessen Mündung in das Meer die Hauptstadt der Provinz Tschekiang, Hangtschan, liegt. Diese Fluth verursacht mitunter ein Steigen des Wassers gegenüber der Stadt von über 40 Fuß. Die Chinesen erachten dieses periodisch wiederkehrende Anschwellen des Flusses als eins der Wunder ihrer Welt, von dem übrigens die Provinz auch ihren Namen erhalten hat. Dem Volksglauben zufolge hat diese Springfluth ihren Ursprung der geistigen Energie eines Gottes zu verdanken, der zur Zeit des Confucius lebte. Zu jener Periode war der Tsientangfluß die Grenze zweier sich bekriegenden Königreiche, Wu und Yueh. Der König von Wu, darüber aufgebracht, daß sein erster Minister, Namens Wu Tsze-si, nicht auf die Friedensvorschläge eingehen wollte, welche der Abgesandte des Königs von Yueh vorlegte, sandte seinem Minister ein Schwert, mit dem derselbe, die Willenskundgebung seines Herrn wohl verstehend, sich das Leben nahm. Wu Tsze-si's Leiche wurde in den Tsientangfluß geworfen, und seit jener Zeit giebt derselbe seinen periodischen Unwillen durch das große Anschwellen des Flusses kund. Er wurde zum Gotte der Springfluth gemacht und in einem ihm zu Ehren erbauten Tempel, der in der Nähe Hangtschans steht, werden demselben zu bestimmten Zeiten von den Beamten sowohl wie vom Volke Opfer und Gebete dargebracht, um seinen Zorn zu besänftigen. Die Monarchen, fast jeder Dynastie haben ihn durch die Beilegung von Titeln geehrt. Vulcanische Ausbrüche schreibt man den Handlungen gewisser Geister zu, die aus dem Innern der Erde zu entfliehen versuchen. Diese Geister, von den Chinesen Schên genannt, werden als unentwickelte Drachen beschrieben. Wasserhosen werden vom Volke als Drachen angesehen, die sich, falls mehrere derselben zur selben Zeit gesehen werden, gegenseitig in der Luft bekämpfen. Die Geschichtswerke der Chinesen vermerken Phänomena dieser Art stets auf das Gewissenhafteste, und die Annalen der Stadt Shanghai berichten, daß im Jahre 1519 u. Chr. neun dieser Wasserdrachen auf einmal, sich gegenseitig bekämpfend, dort gesehen wurden.

könnten, bedarf besonders der Widerlegung, es entscheidet nicht die Person des Ausstellers, sondern das Land, von welchem die Produkte oder Fabrikate herstammen, und für deutsche Erzeugnisse ist ausschließlich die deutsche Abtheilung bestimmt. Deutsche Waaren, welche in einer anderweiten Abtheilung ausgestellt werden sollten, würden aus derselben auf Antrag der Reichs-Vertretung entfernt werden und an der Preisbewerbung nicht theilnehmen können.

* [**Bei den Beisitzer-Wahlen zum Gewerbegericht**] haben gestern gewählt: 97 Arbeitgeber und 251 Arbeitnehmer. Die Namen der gewählten Beisitzer können, da die bezüglichen Feststellungen im Magistrat noch nicht vollendet sind, erst morgen veröffentlicht werden.

* [**Der zweite Hauptgewinn**] im Werthe von 5000 Mark der Danziger Silberlotterie fiel gestern Morgen auf Nummer 97,435.

* [**Für Photographen**] ist eine Entscheidung wichtig, welche vom dritten Strafsenate des Reichsgerichts am 28. Januar cr. gefällt worden ist und die unbefugte Ausstellung photographischer Bildnisse betrifft. Ein Herr hatte sich photographiren lassen; er verweigerte aber die Annahme der Bilder, weil er auf denselben weiße Haare zu haben schien, solche in Wirklichkeit aber noch nicht besaß. Da der Photograph fürchtete, daß der betreffende Kunde ein ungünstiges Urtheil über seine Leistungsfähigkeit verbreiten würde, fertigte er von einer früheren, wohlgelungenen Aufnahme desselben Herrn eine Vergrößerung an und hängte dieselbe in seinen Schaukasten. Der betreffende Herr verlangte wiederholt vergeblich die Entfernung des Bildes aus dem Kasten, und als ein Rechtsanwalt eine dahin gehende Aufforderung an den Photographen richtete, entsprach derselbe auch diesem Verlangen, hängte dann aber das Bild in seinem Atelier auf, wo dasselbe ebenfalls den Blicken einer unbestimmten Zahl von Personen ausgesetzt war. Der Photograph wurde deshalb wegen Vergehens gegen das Gesetz vom 10. Januar 1876, betr. den Schutz der Photographieen gegen unbefugte Nachbildung, unter Anklage gestellt und berief sich darauf, daß es allgemeine Praxis bei den Photographen sei, gut gelungene Bilder auszuhängen, ohne vorher eine Genehmigung dazu einzuholen. Die Strafkammer sprach den Angeklagten frei, weil sie demselben glaubte, daß er zur Wiederherstellung seiner geschäftlichen Ehre das Bild aushängen zu dürfen gemeint hatte. Dieser gute Glaube beruhe zwar auf Rechtsirrthum, sei aber entschuldbar. — Die Staatsanwaltschaft legte hiergegen die Revision ein, und der Reichsanwalt führte aus, daß der Rechtsirrthum des Angeklagten durchaus nicht entschuldbar sei; derselbe gründe sich auf eine allgemeine Geschäftspraxis; das Bestehen einer solchen Unsitte könne aber den Einzelnen nicht entlasten. — Das Reichsgericht hob denn auch das erste Erkenntniß auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

* [**Zur Warnung**] möge der folgende Fall dienen. Ein Herr in Berlin hatte sich Montag Abend den Kopf mit Eau de Chinin gewaschen und hatte dann in der Meinung, die Hände an den Haaren sich trocken gerieben zu haben, ein Streichholz entzündet, um sich eine Cigarre anzustecken. Während er das Streichholz in der hohlen Handfläche hielt, gerieth diese plötzlich in Brand und in seiner Verwirrung fuhr sich T. mit der Hand in die Haare, die mit dem spiritusreichen Wasser durchtränkt gleichfalls Feuer fingen und sofort in hellen Flammen standen. Obwohl auf das Hilfegeschrei des Herrn dessen Wirthsleute alsbald herbeigeeilt kamen und die Flammen durch das Auflegen von Tüchern erstickten, hatte er dennoch bereits so schwere Brandwunden an Kopf und Stirn erlitten, daß er nach einem Krankenhause übergeführt werden mußte.

* [**Personalien bei der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Bromberg.**] Dem Regierungsrath Mallison in Königsberg ist bis auf Weiteres die ständige Vertretung des Direktors des königlichen Eisenbahnbetriebsamtes daselbst übertragen worden. Die Stationsassistenten Hoffmann in Frankfurt a. O., Direktionsbezirk Berlin, und Kaps in Langendreer, Direktionsbezirk Köln rechtsrh., sind in den Direktionsbezirk Bromberg nach Elbing und Schneidemühl versetzt. Ferner sind versetzt: Stationsvorsteher zweiter Klasse Koritke in Goldap vom 15. d. Mts. nach Königsberg, die Stationsassistenten Brunke in Gumbinnen vom 10. d. Mts. nach Königsberg und Suhrau in Königsberg vom 10. d. Mts. nach Gumbinnen, Stationsaspirant Wetzel in Dt. Krone hat die Prüfung zum Stationsassistenten bestanden.

* [**Schöffengericht.**] Die heutige Schöffengerichtssitzung fiel aus.

* [**Wie Aerzte bezahlt werden.**] Der berühmte Wiesbadener Massagearzt Dr. Metzger erhält für die Behandlung der Kaiserin von Rußland ein Honorar von 1400 Mark pro Tag und die Reisekostenentschädigung.

* [**Für Gasconsumenten.**] Ein Spar-Gasbrenner wird gegenwärtig von Herrn Bernhard Casper Königsbergerstraße hier offerirt. Der Brenner ist patentirt und soll eine Gasersparniß von 40 pCt. erzielen, welches verschiedene Zeugnisse nachweisen. Der Preis pro Brenner ist der Ersparniß gegenüber nicht zu hoch und haben die meisten hiesigen Fabriken sich denselben angeschafft (Schichau, Wilhelm, Räuber, Hotop). Die Brenner sind in Ost- und Westpreußen und Pommern bereits mit bestem Erfolge eingeführt.

* [**Geschäftsverkauf.**] Wie wir hören, ist das Gehrmann'sche Geschäft in der Sturmstraße zur „blanken Hand" für den Preis von 18500 Thaler in den Besitz des Herrn von Riesen-Danzig übergegangen.

* [**Verkauf.**] Gestern wurde das Haus, Herrn Oskar Schaar gehörig, an den Herrn Krause hier für 44,000 Mark verkauft. Der Käufer soll beabsichtigen, dortselbst eine größere Restauration einzurichten.

* [**Wenn es zu confessionellen Truppentheilen**] kommt, im Verfolg der Bestrebungen des Abg. Lingens, confessionelle Unteroffizierschulen zu gründen, so müßte, wie die „Köln. Ztg." ausführt, die amtliche Bezeichnung dann etwa lauten: „1. Pommersches (evangelisches) Feld-Artillerie-Regiment Nr. 2", oder „1. Westfälisches (katholisches) Husaren-Regiment Nr. 8", und da jedenfalls dann auch Kirchenfürsten Chefs von Regimentern würden, so kämen vielleicht die alten Armeewitze von „Papst-Kürassiren" und „Bischofs-Husaren" wieder zur Geltung.

* [**Im Interesse der hiesigen Viehhändler**] wäre erwünscht, daß der eingegangene Güterzug, welcher 12½ Uhr Nachmittags von Königsberg nach Berlin hier abging, wieder eingelegt würde. Dieser Zug war der für die Viehbeförderung geeignetste, weil der Viehzug 300 am Freitag immer so belastet ist, daß die hier mitzugebenden Viehwagen erst mit dem zweiten Theil Beförderung finden können, wodurch den Händlern große Nachtheile entstehen.

* [**Von der Weichsel und Nogat**] liegen heute wenige Nachrichten vor. Bei Graudenz setzten die Eisbrechdampfer gestern ihren Kampf gegen die Stopfung bei Parsken fort, jedoch nur mit geringem Erfolge, da die Packung zu tief hinabreicht. Immer mehr kommt man daher, entgegen der Meinung der Strombaubeamten, zu der Ueberzeugung, daß nur durch Sprengung der Eismassen die Gefahr beseitigt werden kann. Von der gleichen Ueberzeugung sind auch Ingenieur-Offiziere durchdrungen. Wie man hört, hat man sich von militärischer Seite sich bereit erklärt, Sprengungen vorzunehmen, sobald von den Wasserbaubeamten ein dahingehender Antrag gestellt wird, doch ist ein solcher Antrag bisher nicht erfolgt. — Das Wasser ist hier heute auf 6,04 Mtr. gefallen, das Warschauer Eis wird Morgen erwartet. Bei Kulm wurde gestern der Dampfertrajekt wieder aufgenommen. Von der unteren Nogat wird gemeldet, daß das Wasser gefallen ist. In der Einlage giebt man sich der Hoffnung hin, daß der Eisgang in diesem Jahre die Wintersaaten nicht zerstören wird. Dennoch ist man fortgesetzt mit der Herstellung von Steuerungen für das Vieh, der Sicherstellung der besten Möbel und der Unterbringung der Vorräthe auf den Bodenräumen beschäftigt. Bei Robach maß die Eisdecke der Nogat gestern noch 28 Centimeter.

* [**Der Güterverkehr**] scheint sich in letzter Zeit etwas gehoben zu haben, indem dieser Tage täglich Bedarfszüge von Königsberg bis Berlin abgelassen worden sind, welche größtentheils mit Flachs für Frankreich belastet waren.

* [**Jüdische Auswanderer.**] In dem heutigen Frühzuge befanden sich 7 Wagen vierter Klasse mit jüdischen russischen Auswanderern.

* [**Verhaftung am Bahnhofe.**] Gestern Mittag wurde ein Vagabund, welcher seinem Freunde ein Paar Stiefel gestohlen hatte, in dem Augenblicke abgefaßt, als er eine Fahrkarte nach Güldenboden gelöst hatte und den 1 Uhr 33 Min. von hier abgehenden Zug besteigen wollte. Der rechtmäßige Eigenthümer, der auch anwesend war, nahm die Stiefel wieder an sich, worüber der Dieb so empört war, daß er Skandal machte und dadurch einen großen Auflauf hervorrief. Es mußte zur Verhaftung geschritten werden, welcher der Strolch sich widersetzte, so daß er nicht von der Stelle zu transportiren war. Es mußte ein Polizeiwagen geholt werden, in welchem die Ueberführung des Widerspenstigen nach dem Polizeigewahrsam erfolgte.

* [**Polizeiliches.**] In der Nacht zu gestern wurde dem Kaufmann H. von seinem in der Alten Grabenstallstraße belegenen Hof ein größeres Quantum Cichorie aus einem Faß gestohlen.

Arbeiterbewegung.

— Auch die Leichenträger Berlins sind in eine „Lohnbewegung" eingetreten. Der von ihnen gebildete Verein will beim Konsistorium der Provinz die erforderlichen Schritte unternehmen, um eine Erhöhung der für den Leichenträgerdienst aufgestellten Preissätze herbeizuführen. Zur Zeit erhalten die Leichenträger bei einem Begräbniß erster Klasse 2,50 Mk., „für eine Leiche zweiter Klasse" 1,75 Mk. und für die dritte Klasse 1,50 Mk. Einzelne Gemeinden, wie die Neue und Jerusalemsgemeinde, haben schon für die Thätigkeit der Leichenträger auf den Außenkirchhöfen einen Zuschlag von 50 Pf. bewilligt. Der Verein wünscht nun den Tarif allgemein auf 3 Mk., 2,25 Mk. und 1,75 Mk. erhöht zu sehen und will außerdem allgemein anerkannt wissen, daß bei einer „fremden Leiche", d. h. bei dem Begräbniß eines Todten aus einer anderen Parochie, 50 Pf. Zuschlag gewährt wird.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Hamburg**, 11. Febr. Sir Augustus Harris, der Direktor der kgl. Theater in London, hat in den letzten Tagen in Hamburg geweilt, um aus dem Pollini'schen Opernpersonal den Heldentenoristen Alvary, die Primadonna Frau Klafsky, die dramatische Sängerin Frl. Bettaque, den Bassisten Wiegand, die Barytonisten Greve und Lißmann, den Tenoristen Landau 2c., für das Unternehmen der deutschen Oper, welches er im Juni und Juli in London veranstaltet, zu engagiren.

Aus dem Gerichtssaal.

— Der sozialdemokratische Schriftsteller Peus ist am Sonntag Mittag aus der Untersuchungshaft entlassen worden und zwar gegen eine Kaution von 5000 Mark. Das Gericht entließ ihn jetzt gegen eine weit geringere Kaution, als Peus selbst vor Wochen bot, um zu seiner kranken Frau zu können. Damals offerirte Peus 10,000 Mark Kaution, das Anerbieten wurde vom Gerichtshof abgelehnt, weil das Geld nicht von Peus selbst gestellt werde, sondern von Fremden, es sei also keine Sicherheit gegeben, daß Peus nicht dennoch seine Freiheit zur Flucht benutze. Als der Gesundheitszustand seiner Frau immer bedenklicher wurde, beantragte Peus abermals seine Haftentlassung gegen Kaution, sie wurde wiederum abgelehnt, und zwar mit der Erklärung, daß er auch im Falle des Todes seiner Frau keine Aussicht habe, aus der Haft entlassen zu werden!! Als dann der Tod der Frau wirklich eintrat, erneuerte der Anwalt von Peus seinen Antrag abermals, und jetzt endlich, als die Frau auf der Bahre lag, entließ man ihn für die Hälfte der Kaution, die er vor Wochen bot, obgleich mittlerweile seine Verurtheilung zu 6 Monaten Gefängniß in Berlin erfolgt war und obgleich es jetzt ebenfalls Fremde waren, welche die Kaution stellten.

Vermischtes.

* Der **Kaiser** macht für seine Person trotz der großen Dienerschaft **sehr wenig Ansprüche.** Es soll gar nicht selten vorkommen, daß der dienstthuende Kammerdiener bei seinem Entritt am Morgen den Kaiser bereits **vollständig angekleidet** findet.

* **Der Graf von Zanzibar.** Wie aus **Tokio** jetzt gemeldet wird, hat die Verstümmelung zweier dorthin telegraphirten Depeschen des Reuterschen Telegraphen-Bureaus einen „Witz" gezeitigt, der dort viel belacht worden ist. Von zwei Depeschen 1) „Der Kaiser erhob den Reichskanzler v. Caprivi zum Grafen" und 2) „Im nächsten Frebruar wird Zanzibar zum Freihafen erklärt werden", kam nämlich die erste vollständig, von der zweiten nur das Wort „Zanzibar" am Weihnachtsabend in Tokio an. In Folge dessen war in allen englischen und japanischen Zeitungen zu lesen: **„Der Kaiser erhob den Reichskanzler von Caprivi zum Grafen von Zanzibar."**

* **Der große Hotelbrand in New-York.** Der Brand des an der Ecke der sechsten Avenue und 40. Straße gelegenen Hotel Royal in New-York gehört zu den schrecklichsten Katastrophen, von welchen New-York in den letzten Jahren betroffen worden ist. Das Hotel war fünf Stockwerk hoch und im Stande, 200 Personen Obdach zu gewähren. Am Sonntag Abend waren alle Zimmer bis auf vier besetzt. Ungefähr um 3 Uhr entdeckte der Maschinist, welcher den Fahrstuhl bedient, daß dieser in Flammen stand. Er eilte sofort auf die Straße und rief von dem nächsten Alarm-Apparat die Feuerwehr herbei. In derselben Zeit hatte auch der Nachtwächter das Feuer entdeckt und begann die schlafenden Gäste zu wecken. Gleichzeitig bemerkte der Maschinist eines vorüberfahrenden Hochbahnzuges den Brand und gab mit der Dampfpfeife der Lokomotive ein anhaltendes Warnungssignal, wodurch die Gäste und die Nachbarschaft alarmirt wurde. Bei dem Eintreffen der Feuerwehr, welche etwa 15 Minuten nach Empfang des Rufes auf der Brandstätte war, hatten die Flammen bereits solchen Fortschritt gemacht, daß an eine Rettung des Gebäudes nicht mehr zu denken war und die Feuerwehr ihre ganze Thätigkeit darauf richtete, die bedrohten Menschen in Sicherheit zu bringen. Herzzerreißende Scenen spielten sich vor den Augen der Zuschauer ab. An jedem Fenster drängten sich Hilfe rufend die unglücklichen Gäste zusammen. Vermochten auch viele, welche die Hinterzimmer bewohnten, sich auf eine Nothtreppe zu retten, so schnitten die Flammen doch den Bewohnern der Vorderzimmer den Ausweg ab, so daß ihre Hoffnung ganz von dem Erfolg der Feuerwehr abhing. Leider büßten schon, ehe die Feuerwehr eintraf, viele Personen auf schreckliche Weise ihr Leben ein. Eine im vierten Stock wohnende junge Mutter versuchte sich mit ihrem Säugling an einem Seil herabzulassen. Sie war schon an dem dritten und zweiten Stock sicher vorübergekommen und nur noch 15 Fuß von dem Erdboden entfernt, als ihre Kraft versagte und sie, nicht länger im Stande, sich festzuhalten, auf das Steinpflaster stürzte. Die Hinzueilenden fanden die Mutter und das in ihren Armen ruhende Kind als Leichen. Von einem Fenster des vierten Stockes blickte ein Mann gleichmüthig auf die Straße herab. Statt den Sprung um sein Leben zu wagen, winkte er der Menge mit der Hand ein Lebewohl zu und verschwand in den Flammen. Viele Personen retteten sich, indem sie in die auf der Straße von der Menge gehaltenen Fangnetze sprangen. Nach dem amtlichen Polizeibericht beträgt die Zahl der Todten 5, der Verwundeten 24 und der Vermißten 64. 81 Gäste kamen ohne Verletzungen davon. Ueber die Ursache des Feuers liegen bis jetzt keine bestimmten Nachrichten vor, doch verlautet, daß es im Keller auskam und in Folge der nachlässigen Bauart des Hotels, rapide um sich greifend, den schnellen Einsturz des Gebäudes herbeiführte.

* **Das Bismarck-Museum in Schönhausen** wurde vom 30. August d. J. der Eröffnung, bis zum Ende des Jahres von **2271 Personen besucht.** Ins Fremdenbuch trugen sich 519 Personen ein.

* Das **Kriegsgericht**, das in **Xeres** zur Aburtheilung von acht der am schwersten belasteten Verbrecher zusammengetreten war, hat vier davon zum **Tode des Erdrosselns,** (por garrote) und die anderen vier zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt. Die Todesstrafe ist bereits vollstreckt worden; zu dem Zwecke waren die Scharfrichter von Madrid, Sevilla, Granada und Murcia in Xeres eingetroffen. Die Hinrichtung wird folgendermaßen vollzogen: Der Verurtheilte hat sich auf einen Stuhl mit hoher Rücklehne zu setzen; Hände und Füße werden gebunden und alsdann wird um den Hals ein Eisen gelegt, das mit einer Kurbel in Verbindung steht. Der Henker setzt letztere in Bewegung, und so wird der Delinquent **erdrosselt** und ihm das **Genick gebrochen.**

* **Zu der Hinrichtung Wetzels** sollen an zuständiger Stelle schon jetzt, nachdem das Urtheil kaum die Rechtskraft erlangt hat, eine Reihe von Gesuchen um Gewährung von **Zuschauerkarten** eingegangen sein. Doch dürfte auch in diesem Falle die zuletzt geübte Praxis, nur an die gesetzlich erforderlichen Zeugen Einlaßkarten zu vertheilen aufrechterhalten werden.

* **Zum Bankbruch in Pyritz.** Der Konkurs der Pyritzer Bank ist bereits eingeleitet worden. Der flüchtige Direktor **Eisentraut** hat nicht allein von der Pommerschen Hypothekenbank, sondern noch von zwei anderen Hypothekenbanken, zu denen die Preußische gehört, Hypotheken-Pfandbriefe zum Verkauf in Kommission erhalten, die er, soweit sie nicht von ihm veräußert worden, in Berlin lombadirt hat.

* Heftige Erregung herrscht in der galizischen Stadt **Tarnow** (Galizien) in Folge eines Zusammenstoßes zwischen Militärpersonen und Civilisten. Auf einem Ball war zwischen einem Arzte und einem Offizier ein Streit ausgebrochen, der in eine Prügelei ausartete. Zwei andere Offiziere stürzten sich auf den Arzt und versetzten ihm mehrere Säbelhiebe. Blutüberströmt wurde der Arzt in ein Hospital geschafft. Die Bevölkerung von Tarnow ist über das Vorgehen der beiden Offiziere entrüstet.

* **Das Leichenbegängniß der Frau Peus** hat in **Dessau** unter gewaltiger Theilnahme der Sozialdemokraten Anhalts stattgefunden. Auch Berlin war zahlreich vertreten. Am Grabe sprach der tiefgebeugte Gatte einige Worte des Abschieds. — In Sachen wider Peus steht in **Magdeburg am 15. Februar** Termin an.

* In **Dundee** (England) hat sich ein eigenthümlicher **Fall von Justizverschleppung ereignet.** Nach dem britischen Criminalgesetze muß gegen einen Angeklagten binnen **110 Tagen**, von dem Zeitpunkt seiner Versetzung in den Anklagestand an gerechnet, die gerichtliche Verhandlung stattfinden. Seit dem **vorigen Oktober** liegen nun ein **Mörder** und drei wegen eines schweren Falles von Nothzucht verhaftete Personen. Die Gerichtsbeamten **vergaßen** aber, die Verhandlungstermine innerhalb der legalen Frist anzuberaumen, und so mußten in der vorigen Woche auf Veranlassung der Vertheidiger **alle vier Angeklagten freigelassen werden**, ohne daß ihnen das Gericht für die begangenen Verbrechen mehr etwas anhaben kann!

* **Kurze Freude.** Der Restaurateur K. in der Reinickendorferstraße in Berlin hatte den sehnlichen Wunsch, einst als Rentier den Rest seiner Tage zu verbringen. Nach langem harten Arbeiten war es ihm endlich möglich geworden, sein Geschäft schuldenfrei zu machen, und da ihm auch ein nicht unbeträchtlicher **Gewinn der Antisklaverei-Lotterie** in den Schooß gefallen war, verkaufte er vorgestern das Geschäft. Aber nur kurze Zeit sollte er sich des ersehnten Glückes erfreuen, denn als er mit dem Käufer vom Notar, wo der Verkauf abgeschlossen worden, zurückkehrte, stürzte er plötzlich zu Boden und **verstarb** bald darauf am Herzschlage.

* **Berlin soll eine ganz neue, eigenartige Verkehrsverbindung erhalten.** Ein Ingenieur in Magdeburg hat neuerdings beim Magistrat die Genehmigung zur Anlage und zum Betriebe eines **Schifffahrts-Doppel-Tunnels im Untergrunde von Berlin**, zur **Beförderung von Personen und Gütern** nachgesucht.

* **London**, 11. Febr. Dem Kapitän des Norddeutschen Lloyddampfers **„Spree"**, **Willigerod**, der mit seinem Schiffe gestern aus New-York in Southampton eintraf, wurde in Anerkennung der von ihm bewerkstelligten Rettung der Passagiere des im Dezember v. J. auf offener See in Brand gerathenen Dampfers „Abyssinia" eine **goldene Uhr** und eine Kette überreicht. Außerdem wurden dem Kapitän zur Vertheilung an die Offiziere und die Bemannung des Dampfers „Spree" **zweihundert Pfd. Sterling** eingehändigt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 12. Februar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Befestigt. Cours vom	11./2.	12./2.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	95,30	95,25
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	95,40	95,50
Oesterreichische Goldrente	96,00	95,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,90	92,50
Russische Banknoten	200,15	200,00
Oesterreichische Banknoten	172,70	172,50
Deutsche Reichsanleihe	106,90	106,80
4 pCt. preußische Consuls	106,70	106,80
4 pCt. Rumänier	84,00	83,80
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	107,20	107,00

Produkten-Börse.

Cours vom	10./2.	12./2.
Weizen April-Mai	199,70	200,75
Mai-Juni	201,20	202,25
Roggen besser.		
April-Mai	206,70	208,20
Mai-Juni	204,50	206,00
Petroleum loco	24,00	24,00
Rüböl April-Mai	55,30	55,20
Sept.-Oct.	55,10	54,90
Spiritus unkontingentirt	45,70	46,20

Königsberg, 12. Februar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: —,— Liter.
Loco contingentirt . . . . 64,50 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt . . . . . 45,00 „ „

Marktbericht

von E. R. Waas Nachfolger.

Elbing, 12. Februar 1892.

Die Haltung der maßgebenden Getreidemärkte befestigte sich Anfangs dieser Woche mehr und brachten die Berichte täglich festere Meldnngen mit etwas anziehenden Preisen. — In den letzten 2 Tagen ist aber die Stimmung überall matter und mußten Preise eine Kleinigkeit zurückgehen.

Am hiesigen Markt hat sich nichts geändert. Die Inhaber von Getreide halten noch immer auf möglichst hohe Preise, die Kauflust Seitens der Consumenten ist aber eine sehr schwache.

Bezahlt und anzunehmen ist pro 1000 Klgr., Mark:
Weizen, hochbunt 132 Pfd. 214,00 (9,10), hellbunt 130 Pfd. 212,00 (9,00), bunt 127 Pfd. 202,00 (8,60), roth, Sommer 130 Pfd. 202,00 (8,60).
Roggen, 116 Pfd. 207,50 (8,30), 120 Pfd. 210,00 (8,40), 124 Pfd. 212,00 (8,50).
Gerste, kleine, Futter 106 Pfd. 151,50 (5,30), große, Brauwaare 115 Pfd. 171,50 (6,00).
Hafer, nach Qualität 120,00 (3,00) bis 136,00 (3,30).

A. B. Die eingeklammerten Preise beziehen sich für Weizen pro 85 Pfd., Roggen pro 80 Pfd., Gerste pro 70 Pfd., Hafer pro 50 Pfd., Erbsen pro 90 Pfd.

Danzig, 11. Februar. Getreidebörse.

Weizen (per 126pfd. holl.): unverändert 50 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. 199 ℳ, hellbunt inl. 204,— ℳ, hochb. und glasig inl. 208,— ℳ, Regulirungspreis zum freien Verkehr 212,— ℳ, Termin Februar-März zum Transit 126pfd. 176,— ℳ, per Juni-Juli zum Transit 126pfd. 180,— ℳ

Roggen (p. 120pfd. holl.): loco flau, inl. 213,— ℳ russisch. u. polnisch. zum Transit — ℳ, Regulirungspreis zum freien Verkehr —,— ℳ, per April-Mai zum Transit 120pfd. 174,00 ℳ

Gerste: große loco inl. 169 ℳ, kleine loco inl. —
Hafer: loco inl. —,— ℳ
Erbsen: loco inl. —,— ℳ
Rübsen: per 1000 Kilogramm — ℳ

Königsberger Productenbörse.

	10. Febr. ℳ	11. Febr. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	202,00	201,00	matt.
Roggen, 120 Pfd.	199,00	197,00	matter.
Gerste, 107—8 Pfd.	156,50	156,50	unverändert
Hafer, feiner	140,50	140,50	do.
Erbsen, weiße Koch-	153,00	153,00	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Spiritusmarkt.

Danzig, 11. Februar. Spiritus pro 10000 l loco kontingentirt Br. —, 63,00 bez., pro Februar kontingentirt —,— Br., 63,00 Gd., pro März-Mai kontingentirt —,— Br., 63,25 Gd., loco nicht kontingentirt —,— Br., 44,00 Gd., pro Februar nicht kontingentirt —,— Br., 43,50 Gd., pro März-Mai nicht kontingentirt —,— Br., 43,75 Gd.

Stettin, 11. Februar. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 44,30, pro April-Mai 45,10, pro Aug.-Sept. 46,10.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 11. Februar. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 19,35, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 18,35. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 16,10. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,75. Melis I mit Faß 28,25. Ruhig.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Septuagesimä.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Herr Kaplan Reichelt.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superint. Dr. Lenz.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lackner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr Beichte.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-decker.
Vorm. 9½ Uhr Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

Reformirte Kirche.
Hier kein Gottesdienst.
Pr. Holland: Vormittags 9½ Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr.
Donnerstag Ab. 8 Uhr: Herr Pred. Horn.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 12. Februar 1892.

Geburten: Architekt Casimir Pillarz 1 S. — Schmied Rudolf Lenk 1 T. — Fabrikarbeiter Friedrich Dietrich 1 S. — Zimmermann Eduard Greifenberg 1 S. — Schmied Gust. Lindenau 1 T.

Aufgebote: Maurergeselle Franz Abrahams-Elb. mit Regine Kolinna-Elb.

Sterbefälle: Rentiere, Wittwe Wilhelmine Freifrau v. Massenbach, geb. Gemnich, 80 J. — Metalldreher Emil Otto Horst T. 5 W. — Schlosser Heinr. Gehrmann S. 5 J. — Schneiderfrau Caroline Sonntag, geb. Spitzbarth, 74 J.

Heute um 1 Uhr Mittags entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter u. Tante

Freifrau v. Massenbach,
geb. **Gemnich,**
im 81. Lebensjahre, tief betrauert von den **Hinterbliebenen.**
Elbing, 11. Februar 1892.

Bekanntmachung.

Montag, den 15. d. Mts., sollen aus dem Forstrevier **Schönmoor** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

2 R.-Mtr. Ei.-Klobenholz, 2 Meter lang,
183 „ Bu.-, Bi.-, Er.-Klobenholz (darunter 15 R.-Mtr. 2 Mtr. langes),
63 „ Bu.-, Bi.-, Er.-Knüppelholz,
380 „ Reisig.

Versammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Kruge zu Schönmoor.

Elbing, den 4. Februar 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 18. d. Mts., sollen aus dem Schutzbezirke **Vogelsang** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

22 Eich.-Zaunpfähle (2½ Mtr. lang),
41,73 Hundert Faschinen,
1 Stück Kief.-Nutzholz,
203 „ Ki.-Baumpfähle, auch zu Fischerpricken geeignet,
73 R.-Mtr. Ei.-, Er.-, Es.-, Ki.-Klobenholz,
68 „ Ei.-, Er.-, Es.-, Ki.-Knüppelholz,
81 „ Ei.-, Er.-, Es.-, Ki.-Reisig I,
285 „ Reisig III;

ferner aus **Damerauer-Wüsten** der Rest des Birk.-Klob.- u. Knüppelholzes zu ermäßigter Taxe.

Versammlung der Käufer Vormittags 10 Uhr im Gasthause zu Vogelsang.

Elbing, den 10. Februar 1892.

Der Magistrat.

Suche zu Ostern eine evang., gepr., musikalische, anspruchslose

Erzieherin

für 2 Mädchen von 11 und 8 Jahren. Gehalt 300 Mark. Zeugnißabschriften sind zu richten nach **Martenshöh** p. Osterode Ostpr.

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp **Wickelmachens** werden angenommen von

Loeser & Wolff.

Das **Haus Spieringstraße Nr. 6** ist zum Zwecke der Erbschaftsregulirung freihändig zu **verkaufen.** Nähere Auskunft wird ertheilt daselbst 2 Treppen hoch und bei **Dr. Nesselmann.**

Eine kleine Wohnung mit Wasserleitung an Kinderlose Einwohner zu vermiethen. Burgstraße 19.

Suche per sofort bis z. 1. April eine **Wohnung** von 2—3 Zimmern (Fischerstr., Schmiedestr. o. Alter Markt). **S. Bieber,** Fischerstr. 18.

Um schleunigste Einzahlung der noch restirenden Abonnements-Gebühren für das 1. Quartal 1892 ersucht die

Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 37. Elbing, den 13. Februar. 1892.

Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifkorn.

28)

XX.

In der Stunde der Entscheidung.

Hermann hatte eben seinen Koffer fertig gepackt, als Karl — zum zweiten Male schon an diesem Morgen — eintrat; doch diesmal mit so kläglicher Armensündermiene, daß der junge Offizier sofort aufmerksam wurde.

„Was giebt's, Karl? Ist Dir etwas Unangenehmes passirt?“ fragte er mit gewohnter Güte den ihm seit Jahren bekannten und vertraut gewordenen Diener.

„Gehorsamst zu melden, ja, Herr Lieutenant,“ erwiderte Karl, sich heute unwillkürlich an die schon ziemlich lange überstandene Dienstzeit erinnernd, „es ist mir wieder einmal eine Dummheit passirt, und da möchte ich schön bitten, daß der Herr Lieutenant mir verzeihen und das Geld da“ — er legte eines der beiden Packete auf den nächsten Tisch — „wieder zurücknehmen, weil Gustchen sagt, es wäre nicht redlich verdient, was mir jetzt selbst so vorkommt, da der Herr Marquis gewiß nicht umsonst so viel Geld ausgeben möchte, und weil wir obendrein Krieg bekommen, was sie schon gestern in der Fabrik drüben wußten, daher sie auch geschworen haben, daß Keiner ihren Mädeln ein Haar krümmen soll, während ich, — na, was man nicht erleben muß, wenn man alt wird — „Pfui!“ sagte Gustchen zu mir, und heute soll es sogar schon in der Zeitung stehen —“

Karl sprach lange in dieser Weise fort, ohne daß Hermann auf ihn hörte; mit einem Tigersprunge griff er nach der Zeitung auf dem Schreibtische, welche er im Eifer des Packens noch nicht angesehen, und las ein mit großen Lettern gedrucktes Telegramm folgenden Inhaltes: „Berlin. Gestern traf die Kriegserklärung hier ein. Der Enthusiasmus ist unbeschreiblich.“

„Wofür bezahlte Dich der Marquis?“ fragte er jetzt, sich nach Karl umsehend.

„Ich hatte weiter nichts zu thun, als die ganze Post, die abgehende sowohl als die kommende, zuerst auf sein Fenster zu legen,“ antwortete Karl kleinlaut.

So wie Blitze, die dunkle Wetternacht durchzuckend, taghell erleuchten, so erleuchtete der Gedanke das Dunkel von Hermanns Gehirn, daß der Brief, in welchem der Friede verbürgt, sein diplomatisches Talent so hoch veranschlagt wurde, von der Hand des Marquis selbst herrühre und ihm unterschoben worden war! Dupirt also, dupirt wie ein Schuljunge! Doch was lag ihm jetzt noch daran? Und wieder zuckte es durch sein Gehirn, daß es ihm heiß und kalt zugleich über den Rücken lief, welche unsterbliche Blamage, wenn dieser Brief mit seinem Begleitungsschreiben an seine Adresse abgegangen wäre?

O, Götter, ein Engel, sein Engel hatte ihn vor solcher Schmach bewahrt. Der nun folgende dritte Gedanke aber überstrahlte seine Vorgänger an Helle noch weit und ließ sich in ein einziges kleines, aber inhaltschweres Wort zusammenfassen: Krieg, Krieg, Krieg!

Drei Blitze, drei Gedanken, drei Secunden und in der vierten Secunde umarmte der junge Offizier, nach einem zweiten Tigersprunge, den ahnungslosen Sünder so energisch, daß Letzterem unter solcher Zärtlichkeit fast der Athem verging.

„Spitzbube, Hallunke!“ rief der Offizier. „Du solltest eigentlich windelweich geprügelt werden, allein ich bin zu glücklich, um gerecht zu sein; da nimm das Geld und gieb es dem braven Mädchen, das Dich nehmen will, als Aussteuer von meiner Seite; zittere aber, wenn Du Deiner Frau je Anlaß zur Unzufriedenheit giebst.“

Karl stammelte zerknirscht seinen Dank. Hermann aber, welcher des verhängnißvollen Glaubens an sein diplomatisches Genie einmal los und ledig, die ganze Frische und den liebenswürdigen Uebermuth seines Standes und Alters wieder gewonnen, schob ihn sachte bei Seite und rief, die Thüre ihrer ganzen Weite nach aufreißend: „Krieg! Krieg! Vorwärts! Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein! Hurrah! D'rauf und D'ran!

Hermann hatte eine ungewöhnlich kräftige Stimme, und da Karl, sich zur Theilnahme an den Enthusiasmus seines jungen Herrn verpflichtet haltend, mit seinem nicht minder ausgiebigen Organ einfiel, so gestaltete sich dieses

erste Kriegsgeschrei in der Villa Wernhart zu solch stattlicher Fülle, daß sämmtliche noch säumigen Schläfer und Schläferinnen entsetzt aus dem Bette sprangen, die angekleideten Gäste aber, welche noch in ihren Zimmern weilten, in den Corridor stürzten, in der Hoffnung, Zeugen des außerordentlichen Ereignisses zu sein, welches Anlaß zu solch feurig kriegerischem Aufrufe — vor dem Frühstück zumal — geben konnte.

Die erste Person, in welcher sich diese Hoffnung erfüllte, war Marquis de Pierre-Bois, der, um die Corridorecke biegend, so plötzlich und unerwartet vor den beiden „Rufern im Streite" stand, daß man beiderseits auf geraume Zeit Frage und Erklärung vergaß und lediglich dem Vergnügen gegenseitiger Ueberraschung stummen Ausdruck gab.

Marquis de Pierre-Bois war selbstverständlich von dem unvermeidlichen Ausbruche der Feindseligkeiten längst unterrichtet, und nachdem seine Absicht, in der Sommerfrische des fürstlichen Leibarztes die kommenden Ereignisse zu erlauschen oder zu beeinflussen, mißlungen war, hatte er nur die Ankündigung der endlichen Entscheidung durch die Zeitung abgewartet, um seine Koffer zu packen. Uebrigens war auch er durch die Kriegserklärung seiner Regierung bezüglich des Zeitpunktes überrascht worden, da er die Kriegsvorbereitungen in seiner Heimat nicht so weit vorgeschritten gedacht hatte. Der Marquis war, wir wissen, kein Chauvinist, er hatte Deutschland und seine Bewohner lieb gewonnen, und war ihm sowohl deshalb, als um seiner Liebe für Nelly willen der nun zur Thatsache gewordene Krieg keineswegs willkommen; andererseits aber war er trotz seiner deutsch-französischen Mutter in seinem ganzen Ideekreise so durch und durch ein Franzose, daß er die militärische Ueberlegenheit Frankreichs und somit dessen zweifellosen Sieg als etwas Selbstverständliches annahm und darum, wie schon erwähnt, jedes Wort, jede Bewegung um sich her dahin deutete, daß die Deutschen dem bevorstehenden Kampfe nur zaghaft und mit äußerster Besorgniß entgegen sähen. Wenn nun er selbst über die blitzartige Schnelligkeit, womit Frankreich seinem Nachbar den Fehdehandschuh hinwarf, überrascht war, welche tiefe Entmuthigung mußte dieses Ereigniß bei den Deutschen hervorrufen, welche noch vor wenigen Tagen keine Ahnung von dem ihnen bevorstehenden Kampfe haben konnten und sich daher geradezu wehrlos fühlen mußten!

Daß das französische Selbstgefühl des Marquis durch diese Sachlage nicht wenig gehoben wurde, ist begreiflich, ebenso, daß er sich mit ritterlicher Großmuth bereit hielt, in der Villa Wernhart überall Trost zu spenden, wo es Noth thun würde, und zumal den Frauen für den binnen Kurzem bevorstehenden Einzug seiner Landsleute seinen kräftigsten Schutz zuzusagen.

Da war plötzlich die erste Kunde von der Wirkung des unerwarteten Telegrammes im Hause durch jenen gewaltigen Kriegsruf an sein Ohr gedrungen und hatte ihn sofort auf den Schauplatz des Letzteren gelockt.

„Siehe da, mein Herr College!" rief Herman, mit der glücklichen Elasticität der Jugend seinen Stimmungswechsel auch auf Mißliebiges übertragend; „soeben wurde ich durch diesen Burschen da, welcher in Folge unserer vereinten Bemühungen nahezu zum Hallunken geworden wäre, znr Erkenntniß gebracht, wie sehr ich, Herr Marquis, in Ihrer Schuld stehe," und die in der erstaunten Miene des Letzteren liegende Frage beantwortend, fuhr er fort: „Sie haben einen eitlen Narren von der Sucht, einen mit allen Salben geschmierten, geriebenen, gewissen- und grundsatzlosen Menschen vorzustellen, in liebenswürdigster und geistreichster Weise und zugleich so gründlich geheilt, daß er nun keinen andern Ehrgeiz kennt, als Ihnen, Herr Marquis, recht bald zeigen zu dürfen, daß er jedenfalls ein besserer Soldat als Diplomat ist. — Hurrah, es lebe der Krieg!"

„Hurrah! Hurrah!" tönte es von der Treppe herauf als Echo und zwei jugendliche Stimmen sangen:

„Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Es giebt nur Herrscher und Knechte;
Wer dem Tod ins Angesicht schauen kann;
Der Soldat allein ist ein freier Mann!"

Es waren Heidelberger Studenten, welche im taktfesten Turnerschritte herankamen und nun Hermann und den Marquis mit „Hurrah!" und Mützenschwingen begrüßten.

Da that sich auf dem langen Corridor eine Thür auf und auf der Schwelle erschien der Bergrath mit seiner Gattin.

„Hurrah, Jungens, wißt Ihr schon, daß es losgeht?" rief der alte Herr freudenstrahlend.

„Ist schon losgegangen!" rief der Aeltere. Drüben im Dorfe poltern sie schon seit Sonnenaufgang, als wäre Kirchweihfest."

„In der Fabrik haben sie Feiertag und kehren das Oberste zum Untersten. Die Burschen spielen eben im Walde Krieg, wobei jedoch Niemand den Franzosen machen will, weil dieser die meisten Schläge bekommt," fügte der Jüngere hinzu.

„Wie wär's, Papa, wenn Du uns morgen ziehen ließest," hob der Aeltere wieder an, „mit dem Studiren ist's nun doch vorbei, und ich könnte es mir nie verzeihen, wenn ich nicht schon bei der ersten Keilerei dabei wäre."

In den Augen des alten Herrn leuchtete es vom berechtigtem Vaterstolze auf.

„Geht Kinder, geht!" rief er, „und wäre ich nur zehn Jährchen jünger, beim Himmel Ihr solltet nicht allein gehen!"

Die alte Frau umarmte unter Thränen ihre Söhne. „Seid brav, meine Kinder," sagte sie, „und wenn es sein kann, so denkt an Eure Mutter."

„Glückliche Eltern, welche so schmucke Vaterlandsvertheidiger ins Feld zu stellen haben," sagte der Oberst, zu dem Rath Wernhart hinzutretend. Und letzterer fügte in sichtlich ge-

hobener Stimmung bei: „Wir wollen heute zum Abschiedsfeste das Wohl Beider mit dem besten Tropfen im Keller trinken."

„Machen sie uns das Herz nicht schwer, Herr Rath," meinte der ältere der Brüder, „denn wir müssen mit Wasser Bescheid thun." Und auf das allgemeine Staunen versetzte der Jüngere lachend:

„Wir thaten das Gelübde, nicht früher einen guten Tropfen uns zu vergönnen, bis wir die Rothhosen tüchtig durchgeklopft!"

Einstimmiges Bravo folgte den Worten und alle Anwesenden schüttelten den jungen Leuten herzlich die Hand, welchen bei ihrem durstigen Naturell dieser Beweis, daß sie ihren Muth nicht aus dem Fasse zu holen brauchten, sicher ein noch weit größeres Opfer kostete, als der Entschluß, alle Bequemlichkeiten und Freuden des Lebens gegen die Beschwerden und Gefahren eines Feldzuges zu vertauschen.

Marquis de Pierre-Bois hatte hierfür ein um so feineres Gefühl, als er selbst nicht die geringste Lust in sich verspürte, das Beispiel der jungen Deutschen nachzuahmen. Nicht etwa aus Mangel an Muth; er würde sich jeden Augenblick, ohne eine Miene zu verziehen, einer Pistolenkugel oder einem Degenstich im Duell ausgesetzt haben; aber außer dem Leben auch noch allen Comfort zu opfern, das schien selbst seinem glühenden Patriotismus zu viel verlangt.

Er hatte sich während der obigen lebhaften Scene unbemerkt zurückgezogen und wandte sich, über das Gesehene und Gehörte etwas nachdenklich geworden, über die Hintertreppe dem Garten zu, als ihn eine bekannte Stimme, welche aus einem nach rückwärts gelegenen Zimmer zu kommen schien, neuerdings anzuhalten bewog.

„Na, Gustchen, jetzt sei wieder gut, die Dummheit ist so weit wieder gut gemacht, als der Herr Lieutenant das Geld ausdrücklich zu unserer Heirathsaussteuer geschenkt, die Goldstücke des Herrn Marquis aber alle schön beisammen auf seinem Schreibtische liegen, na, und dann geht's „hurrah, vorwärts!" und Du sollst sehen, daß, wenn auch mein Kopf nicht viel taugt, meine Fäuste um so weniger zu verachten sind; ich bin sonst ein friedfertiger Mensch, der keiner Fliege etwas anthut, aber das sage ich voraus, daß die Rothhose, welche mir in die Hände geräth, nichts zu lachen hätte."

Der Marquis hatte genug gehört und setzte seinen Weg in den Garten fort, dessen köstliche Morgenfrische höchst wohlthätig auf die etwas gedrückte Stimmung des einsamen Wanderers einwirkte. Ohne es zu merken, war er dem Ausgange nahe gekommen, wo ein himmelhoher Soldat ihm in den Weg trat.

Das bartlose Gesicht verrieth zwar einen noch jungen Mann, die Hünengestalt desselben sah aber in der preußischen Ulanen-Uniform geradezu imposant aus, und als dieselbe in strammer Haltung nach dem Herrn Professor Blüthge fragte, beeilte sich der Marquis, dem martialischen Riesenmenschen in höflichster Weise mitzutheilen, daß der Professor heute in der That noch zu Hause und sogar im Bette sein dürfte, da er gestern Abend sehr spät und ermüdet von einem botanischen Ausfluge heimgekommen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Die alte Volkssitte des offenen Taufbades am russischen Jordansfest, das vor wenigen Tagen in Rußland gefeiert wurde, ist noch heut in einem Theil der dortigen niederen Bevölkerung lebendig. In dem Dorfe Smolenskoje hatte sich denn auch an jenem letzten Festtage ein großes Publikum versammelt, um Augenzenge jenes originellen Brauches zu sein. Kaum hatte die feierliche Kirchenprocession den Jordanplatz nach der üblichen Einweihung des Wassers verlassen, als aus dem Volke eine Menge Arbeiter und einfacher Leute heraustrat, aufs Eis hinabstieg, wo in der Nähe der ausmündenden Fabrikröhren durch das warme Wasser sich Oeffnungen gebildet hatten, und sich am Rande derselben auszukleiden begann. Jeder Badende schlug das Kreuz und sprang ins Wasser, um sofort wieder herauszukommen und sich, vor Frost zitternd, auf dem Eise anzukleiden. Einige machten es noch einfacher, warfen nur das Hemd über, schoben sich die übrigen Kleider unter den Arm uud rannten durch die aus einander tretende Zuschauermenge ins Dorf zurück.

— Ein Schmuggler - Drama wird von der südtirolischen Grenze berichtet: Vor einigen Tagen versuchten zwei der kühnsten Schmuggler aus Vilmezzan, Namens Marangoni und Lorenzi, trotz der ungünstigen Schneeverhältnisse, welche die Pfade beinahe ungangbar machten, einen Uebergang über den Monte Baldo. Nahe an der Grenze bei Cerbiolo brach plötzlich Marangoni im Schnee ein und verschwand in einer Schlucht. Lorenzi vermochte sich nur dadurch vor dem gleichen Schicksale zu bewahren, daß er die Waaren, mit denen er beladen war, fortwarf und sich durch mehrere Stunden mit Aufwand aller Kräfte durch die Schneemassen durcharbeitete. Zu Tode erschöpft kam er in Vilmezzan an und brachte der Familie Marangoni's die Kunde von dem Unglück. Zahlreiche Dorfbewohner erstiegen den Monte Baldo, um den Verunglückten zu retten, aber erst zwei Tage später gelang es, dessen Leiche aufzufinden. Auch Lorenzi liegt in Folge der Strapazen schwer krank darnieder. Es ist

dies eine jener Schmugglerdramen, welche sich in den südtirolischen Grenzbergen leider allzu häufig wiederholen.

Gewerbliches.

§ Kohlenplatz mit electrischem Betriebe. Einen electrischen Kohlenplatz hat die Firma Gustav Schulze in Berlin eingerichtet. Fast sämmtliche Arbeiten dieser Holz- uud Kohlenhandlung, wie das Absieben der Kohlen, das Sortieren und Aufladen derselben, Coks klopfen, Holz schneiden und hauen, sowie das Brechen des Anthracits, das Sortiren und auf Lager legen desselben, kurz alle Arbeiten, welche bisher mühsam durch Menschenhände vorgenommen werden mußten, werden jetzt mittelst Maschinen verrichtet, deren Betrieb nur durch electrischen Kraftübertrag erfolgt. Unter diesen, für die verschiedenen Zwecke eigens construirten Maschinen ist besonders eine nach den Angaben des Herrn Schulze von der Maschinenbauanstalt Otto Schüler, Berlin SO., gebaute, combinirte Maschine hervorzuheben, welche die gleichzeitig von zwei Kahnladungen entnommenen Anthracitstückkohlen zerbricht und absiebt. Der Anthracit wird zunächst durch die Maschine von den ihm anhaftenden Schiefer-, Erz- und Steinstücken befreit und dadurch fast ganz rein gemacht, sodann den Anforderungen entsprechend zerkleinert und in vier verschiedenen Größen sortirt, worauf die Kohlen je nach Bedarf durch eine an der Maschine angebrachte Vorrichtung auf die einfachste Weise auf den Wagen, oder auf Lager gelegt werden, ohne die Maschine von der Stelle zu bewegen. Dieselbe legt ferner den gebrochenen und absolut rein gesiebten Anthracit 14 Meter rechts und links, sowie von der Erde bis zu 4 Meter hoch. Sämmtliche vorerwähnten Maschinen sind fahrbar und erregen wegen ihrer großartigen Leistungen das lebhafteste Interesse der Fachleute. Die Firma Gustav Schulze, welche durch diese Anlagen im Stande ist, ihrer Kundschaft ein Product zu liefern, wie solches bisher weder bezogen, noch hergestellt werden konnte, ist auch gern bereit, Interessenten die Maschinen im Betriebe zu zeigen.

§ Von Electromotoren getriebene Wagen zum Befahren gewöhnlicher Straßen. Wenn eine neue in Italien gemachte Erfindung sich bewähren sollte, so wird die Electrotechnik für den gewöhnlichen Straßenwagenverkehr ein Problem von ungeheurer Tragweite gelöst haben. So bedeutende Ausdehnung das electrische Straßenbahnen-System in den europäischen und noch mehr in den amerikanischen Städten auch schon erfahren hat, so war es doch trotz unablässiger Bemühungen der verschiedensten Electrotechniker bis jetzt noch nicht gelungen, einen Wagen für electrischen Betrieb zu construiren, „mit dem man gewöhnliche Straßen" (also ohne Schienenstrang) befahren könnte. Jedenfalls aber hat keiner der Constructions-Versuche ein commerziell auszubeutendes Resultat gegeben. Nach einem Bericht des Patent- und technischen Bureaus von Rich. Lüders in Görlitz ist es jetzt endlich zwei Italienern beinahe zu gleicher Zeit, aber auf verschiedene Weise geglückt, diese Aufgabe zu lösen. Das Fahrzeug mit 3 Rädern beruht auf dem Antrieb durch Accumulatoren, hat ein reines Gewicht von $2^1/_4$ Ctr., ist 6 Fuß lang, 3 Fuß breit und kann zwei Passagiere befördern. Die 10 Zellen des Accumulators, die in einem Ebenholzgehäuse untergebracht sind, liefern per Kilogramm Platte 25 Ampere-Stunden. Die Ladung ist bei einer Leistung von 12 Ampere für 10 Stunden genügend. Der Motor verbraucht 942 Watt und macht angeblich 3000 Umdrehungen per Minute. Für den zweiten Wagen-Typus, der mit einer Primär-Batterie in Bewegung gesetzt wird, hat der Constructeur ein ganz besonderes System einer solchen Primär-Batterie ersonnen, welches bei höchster Einfachheit das Problem der electrischen Fortbewegung auf gewöhnlichen Straßen praktisch löst. Nähere Einzelheiten über diese Batterie sind bis jetzt noch nicht veröffentlicht, doch wird versichert, daß die todte Last auf ein Minimum reducirt ist und daß der Wagen 3 Personen aufnehmen kann.

Heiteres.

* [Angenehme Verhältnisse.] (Die Herrschaft kommt Abends vom Theater nach Hause und wird ihr längere Zeit die Hausthüre nicht geöffnet.) Dame: „Was ist denn das! Warum lassen Sie uns so lange warten?" Neue Köchin: „Ich hab' gemeint, mein Schatz ist's, — mit dem hab' ich letzten Sonntag Streit gehabt!"

*

* [Durchschaut.] Mutter: „Wohin gehst Du denn, Alfred?" Alfred: „Auf die Universität!" Mutter: „Trink' aber nicht wieder zu viel!"

*

* [Großartig.] Kleiner Otto (dessen Bilderbuch und Fibel in einem Schränkchen stehen): „Mama, der Hans kramt mir immer in meiner Bibliothek."

Druck, Redaction und Verlag von H. Gaartz in Elbing.